

Großfeuer ent-
zündet mit fäulnis-
chen bei ihrer Rei-
gung der umliegen-
den. Der Schaden
Millionen gehen.

n Duisburg
Schlaganfall

und örtliche R.
ter Führung be-
fischer Unterorga-
nen der RPD.
errichtet werden
Tarnungen und
er Hinzuziehung
annter Burgen,
ch reißlos RPD.
das Gefindel zu-
et. Festgenommen
en, unter ihnen
eher. Beislag-
fählicher Schrift-
Stichwaffen, Ma-
wie die Banden zu
das Rüstmaterial
elege und Biber
n vorgefunden.

verunglückt
erlechte

unglücke zwischen
Kurde ein Wagen
rd, daß sich das
ngern überliefen sich
ingern Verleumdun-
übrigen Anlässen

übererte in Brand
mit Streichhölzern
Streikende des
n Brand gesteckt.
ngen seitens der
lich, von dem Ge-
f dem Felde stand.

erurteilt

öffengericht verur-
teilt von
Bahnhof Speldorf
n August Neuse zu
5 Jahre alten An-
zu sechs Monaten
ucht, in der Nacht
hof Speldorf, auf
sehr viele Güter-
gut beraubt wor-
ngelaufenen Güter-
als sie von einem
der im Verlaufe
ren Komplizen, den
wob Albers, durch
enpistole tot nie-

esundheit!
Wäsche

e einfache
pflege er-
weihen Sie
behutsam,
schutz von
fällt fort. Es
teilt! Das ist
enke bringt.

Henkel's
Wasch- und
Bleich-Soda

Reinigen Henkel's

Erscheint 3 mal wöchentlich, Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Der
Zugpreis beträgt durch die Post frei ins Haus gebracht monatlich
1. — Reichsmark, durch die Post 1. — Reichsmark monatlich. — Geschäftsstelle:
Münche, am Markt — Fernsprecher 11396 — Verantwortlich: E. Arnold.

Dortmund-

Mengeder Lokal-Anzeiger

Geschäfts- und Verkehrs-Anzeiger

Mengeder Zeitung (Amtl. Blatt)

Verbreitungsbezirk: Mengede, Bodelschwingh, Brüningshausen, Deininghausen, Deusen, Dingen, Ellinghausen, Groppenbruch, Hudarde, Idern, Kette, Destrach, Schwieringhausen, Westerside

Unparteiische Zeitung für jedermann

Beilagen: „Unterhaltungsbeilage“, „Sport“

Organ zur Wahrung der Vorortsinteressen

„Frauenwelt und Heim“, „Freude und Humor“

dem Unfall in ärztliche Behandlung gegeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt
der Post schriftlich zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung gehen die Versicherungs-Beding-
ungen Aufschluß, die vom Verlage oder von der Münchener Lebensversicherung-Gesellschaft zu beziehen sind.

Nr. 107

Donnerstag, den 7. September 1933

14. Jahrgang

„Sieg oder Tod“

Aufruf der Reichsregierung zur bevölkerungspolitischen
Aufklärungsaktion

Die seit längerer Zeit vorbereitete bevöl-
kerungspolitische Aufklärungs- und Hilfsaktion
wird von dem Reichsministerium für Volksauf-
klärung und Propaganda mit folgendem Aufruf
an alle Organisationen, Verbände und Vereine
im Deutschen Reich eingeleitet:

Einer der grundlegenden wichtigsten Programmpunkte der nationalsozialistischen Bewegung war
von jeher Durchdringung des politischen und
wirtschaftlichen Lebens mit erbbiologischen Ge-
danken. Nach der Machtübergabe ist es mithin
selbstverständliche Pflicht der nationalen Regie-
rung, dieser programmatischen Forderung der
Kampfsache zum Durchbruch und Sieg zu ver-
helfen. Das ganze staatliche und völkische Leben
wird in Zukunft durch härteste Einwirkung be-
völkerungspolitischer und erbbiologischer Ge-
danken beeinflusst und gestaltet werden.

Erbbiologisches Denken weist über den Kreis
des Einzelindividuum und seiner Enge hinaus
in die Weiten von Generationen, von Jahr-
hunderten und Jahrtausenden. Es ist klein und er-
barmlich, die eigene, winzige kleine und bedeu-
tungslose Person, das eigene Wohlergehen im
Gegensatz zu stellen gegen das Leben und die Ent-
wicklung der Nation. Denn bei aller Zuversicht
zu dem gefunden Kern im deutschen Menschen und
in der deutschen Seele wollen wir uns der bitteren
Erkenntnis nicht verschließen, daß es um Sein
oder Nichtsein, um Leben oder Sterben des deut-
schen Volkes geht.

Darum muß das zum selbstverständlichen An-
gelegenheit des ganzen Volkes werden, was schon
den Wissenschaften und Denkenden längst kennen und
fühlen. Die einfachsten Grundlagen erbbiologi-
schen Denkens müssen ebenso dem Bewußtsein
jedes einzelnen eingetragener werden, wie die
nationalen und volkswirtschaftlichen Tatsachen,
das ganze Volk erfassen und erschüttern müssen.
Dazu ist eine großangelegte Aufklärungsaktion
nötig, die nicht nur in der täglichen geistigen
Nahrung der Tagespresse, des Rundfunkpro-
gramms und der Zeitungsleserlektüre gelegentlich
mit dahinschlüpft, sondern die wie eine Sturm-
welle das Land durchzieht, auftritt und wach
macht.

Zwei Forderungen richten wir an alle die vielen
Organisationen, Verbände und Vereine, in denen
sich der deutsche Mensch freiwillig organisiert,
einordnet und zusammenfindet. Hier zählt er
freiwillig in Form seiner Beiträge nicht uner-
hebliche Summen an indirekten Steuern. Bevöl-
kerungspolitisches Denken verlangt Senkung
aller Lasten für die Väter und Mütter von Kin-
dern. Die deutschen Vereine jeder
Art und Prägung sollen voran-
gehen mit einer Entlastung ihrer
Mitglieder durch Senkung der Beiträge.

Außer dieser Maßnahme in ihrem Eigenleben
werden aber auch alle Verbände und Vereine
aufgefordert, praktische Mitarbeit zu leisten bei
der großen Aufklärungs- und Propagandaaktion,
die das erbbiologische Denken in die Gehirne
und Herzen aller Deutschen hineintragen soll.

Jeder Vorstand muß es als Ehren-
pflicht ansehen, mit dem Aufklä-
rungsmaterial, das offiziell her-
ausgegeben wird, jedes Mitglied
der ihm unterstellten Organi-
sation zu erfassen. Der gemeinsame Bezug
von Sammelbestellungen muß folgerichtig und ziel-
bewußt organisiert werden. Anmeldungen des
Bedarfs sind örtlich an die zuständige Ortsgruppe
der NSDAP zu richten, die die Bestellungen an
die NS-Volkswohlfahrt als Treuhänderin wei-
tergibt. Bei richtiger Organisationsarbeit können
die entstehenden Kosten so verteilt werden, daß
auf den einzelnen ein geringer Pfennigbetrag
entfällt. Der Erfolg für die Gesamtheit und für
die Zukunftsentwicklung wird aber von größter
Bedeutung sein, wenn es gelingt, jeden Deut-
schen bis ins letzte Dorf hinein mit dieser Auf-
klärung zu erfassen und innerlich zu durchdrin-
gen. Gleichzeitig wird diese Propaganda-Aktion
zu einer praktischen Hilfe für Kinderreiche, denen
der Ueberfluß der Einnahmen über die Verle-
stungen der Aufklärungsarbeit zugutekommt.
Propaganda, die sich aber nur an den Ver-

Arbeitsfront und NSDAP

Regelung der Arbeitsgebiete — Eine Anordnung von Dr. Ley

Der Stabsleiter der FD und Führer der Deut-
schen Arbeitsfront erläßt folgende Anordnung:
Die NSDAP ist eine Organisation der Partei.
Die Arbeitsfront ist selbstverständlich abhängig
von der Partei, da sie durch einen revolutionä-
ren Akt derselben gebildet wurde. Im übrigen
jedoch ist sie selbst ein selbständiges Ge-
bilde. Daraus ergibt sich auch die klare Schei-
dung der Aufgaben.

Die NSDAP ist der Hort des nationalsozialisti-
schen Gedankengutes, das durch dauernde Schul-
ung und Erziehung in ihr verknüpft werden
soll. Von ihr aus soll dieses Gedankenquant über-
tragen werden, um die Arbeitsfront und sie mit
nationalsozialistischem Geist zu durchziehen. Die
Aufgaben des Arbeitsfrontes und der Ar-
beitsrechte obliegen den Verbänden der
Arbeitsfront. Die NSDAP hat sich von
diesen Dingen fernzuhalten. Ihr obliegt

und Trachten jedes Menschen völlig erfüllen.
Der trostige Kampf: „Sieg oder Tod“ gilt
vom Standpunkte der Erbbiologie gesehen für
diesen Kampf mehr als in einem Krieg mit den
üblichen Waffen. Die Männer und Frauen, die
Verantwortung tragen für das Wohl und Wehe
der ihnen unterstellten Organisationen, seien sie
auch im Rahmen des Ganzen noch so klein und
bedeutungslos, sie alle tragen mit der Aufgabe,
die ihnen heute zuerteilt wird, eine gewaltige
Verantwortung, der sie nicht enttrinnen können.
Nur wenn sie ihre Pflicht freudig mit ganzer
Hingabe erfüllen, werden sie das Ziel erreichen,
das wir alle zusammen mit höchster Anspannung
unserer Kräfte erreichen müssen, wenn Deutsch-
land leben soll.

die Schulung und die Abstellung von
Führermaterial für die Arbeitsfront.
Um Klarheit in die Beitragsverhält-
nisse zu bringen, wird angeordnet, daß alle
NSDAP-Mitglieder den entsprechenden Beitrag
ihres Verbandes zahlen. Ein besonderer
NSDAP-Beitrag wird nicht mehr er-
hoben. Die Organisation der Arbeitsfront erhält
einen vom Schatzmeister der Arbeitsfront festzu-
legenden Betrag. Die Amtswalter der NSDAP
werden in den gegebenen Fällen mit den ent-
sprechenden Amtswaltern der Arbeitsfront in
ihren Bezügen gleichgestellt. Träger der Propa-
ganda ist die NSDAP, der die Organisationen
der Arbeitsfront zur Verfügung stehen.

Sch hoffe, daß damit Klarheit in dem Verhält-
nis der NSDAP zur Arbeitsfront gegeben ist, und
verlange, daß das unberechtigte Eingreifen einer
Organisation in die andere unterbleibt.

Des Berliner Bischofs letzte Fahrt

Die Beisetzung des ersten Bischofs von Berlin Dr. Christian Schreiber

Große Anteilnahme

Der erste Bischof von Berlin, Dr. Christian
Schreiber, wurde Mittwoch vormittag unter gro-
ßer Teilnahme der Berliner Katholiken zu Grabe
getragen. Die Trauerprozession sammelte sich an
der St.-Hedwig-Kathedrale und zog nach den
Linden. Voran wurde, flankiert von 20 Mini-
stranten, ein großes Kreuz getragen. Es folgten
eine Kapelle und eine Ehrenabordnung der
Schutzpolizei. Dann kamen die Banner- und
Wimpelträger der männlichen Jugendvereine.
Eine Reichswehrkapelle und eine Abordnung von
60 Mann eines bayerischen Regiments folgten.
Nach dem Domchor folgten etwa 250 Mitglieder
des Ordenslebens und weitere 200 Weltgeistliche.
Kapitulardomkapitel Dr. Steinmann hielt,
während der Trauerzug an der Kurie vorbeizog,
defilierte und die Fahnen sich zum letzten Gruß
senkten, die Requien ab.

Gegen 1/10 Uhr wurde der schlichte Sarg, der
mit der Mitra geschmückt war, durch das Haupt-
portal aus dem bischöflichen Ordinariat hinaus-
getragen, nachdem sich der Apostolische Nuntius
Orsenigo, Kardinal-Fürstbischof Dr. Bertram von
Breslau, Erzbischof Dr. Gröber-Freiburg i. Br.,
Bischof Staatsrat Berning von Osnabrück, Bi-
schof Legation von Weissen, Bischof Dr. Hilfrich-
Eimburg, Bischof Ehrenfried von Würzburg,
Prälat Harz-Schneidemühl in das Trauergefolge
eingefügt hatten. Die amtierende Geistlichkeit
schloß sich an. Hinter dem Sarge schritten die
Angehörigen des toten Bischofs, die Ehrengäste
sowie die Ritter des Malteiserordens. In der
ersten Reihe der Ehrengäste bemerkte man Reichs-
minister Elg von Rübenach für den Reichsprä-
sidenten, Reichsminister Görtner als Vertreter
der Reichsregierung, ferner den preussischen Mi-
nister Ruff als Vertreter des Ministerpräsidenten
Göring und Staatssekretär Grauert als Ver-
treter der preussischen Regierung. Den Sarg
bildeten der weibliche Orden und die Fahnen-
deputationen der weiblichen Vereine. Es folg-
ten katholische Studentenvereinigungen. Der
Zug bewegte sich unter Abjungen von geistlichen
Liebhabern durch die Wilhelmstraße, Unter den Lin-
den nach dem Kaiser-Franz-Joseph-Platz. Eine

unübersehbare Menschenmenge und Tausende
von Kindern aus den katholischen Schulen um-
säumten die Straßen. Unter den Klängen eines
Trauermarsches wurde der Sarg von acht Ka-
planen in die Kathedrale getragen.

Der Kaiser-Franz-Joseph-Platz war von Tau-
senden von Gläubigen besetzt, als die stille Messe
an dem Altar an den Stufen der Kathedrale
began. Die liturgischen Gesänge des feierlichen
Requiem und die Trauerrede des Kapitulardom-
vikars Dr. Steinmann wurden aus der Kathedrale
durch Lautsprecher auf den Platz übertragen.
Kardinal-Fürstbischof Bertram feierte unter
Assistenz von Prälat Harz (Schneidemühl)
und Bischof Kaller das Requiem. Kapitulardom-
vikar Steinmann hielt die Trauer- und Gedächtnisrede.
Er führte u. a. aus: Wohl kein Bischof habe
ein so arbeitsreiches und an Entbehrungen rei-
ches Leben geführt wie der Verstorbene. Seine
Grundcharakterzüge seien gewesen: Offenheit,
Gründlichkeit und ein Herz, das allen Liebe und Ver-
ständnis entgegengebracht habe.

An den Trauerfeierlichkeiten nahm als Reprä-
sentant der Evangelischen Kirche Landesbischof
Müller teil.

Nach dem feierlichen Pontifikalamt und dem
Requiem wurde der Verstorbene von Kardinal-
fürstbischof Dr. Bertram eingesegnet, worauf
der Sarg in die Gruft des St. Hedwigsdoms ge-
tragen wurde. Hier wurde er im Beisein des
Kardinals, der Bischöfe und der näheren Ange-
hörigen neben dem Weibsbischof Zeitmer beige-
legt. Ein Teil der Kränze, unter ihnen der des
Papstes, des Reichspräsidenten und der preußi-
schen Regierung, wurden am Sarge niederge-
legt. Das Salve regina, gesungen vom gesamten
Ordens- und Weltklerus, beschloß die Trauer-
feierlichkeiten.

Grenzmark-Posen-Westpreußen frei

Die zweite preussische Provinz ohne Arbeitslose
Oberpräsident Rube hat am Mittwoch dem
preussischen Minister des Innern gemeldet, daß
die Provinz Grenzmark-Posen-Westpreußen jetzt
frei von Arbeitslosen sei.

Frontsoldat und Führer

Der Reichsanzler bei den Reichswehr-Übungen
in Ulm

Der Reichsanzler wohnte am Mittwoch den
kleinen Herbstübungen der württembergischen
Truppen im Raum von Ulm und Umgebung bei.
Im Anschluß an die sehr interessant verlaufenen
Übungen richtete der Reichswehrminister von
Blomberg eine Ansprache an den Kanzler.
Sie haben alle erlebt, führte er aus, wie die
Stimmung begeistert und welche Wärme des Vol-
kes zu diesem Mann kundgetan wurde. Sie haben
auch erlebt, daß auch unsere Soldaten in der-
selben begeisterten Weise den Herrn Reichsanzler
in unserer Mitte begrüßten. Ihre Augen
legten Zeugnis davon ab, wie die Wehrmacht zu
ihm steht. Das dürfte kein Wunder sein, denn
wir sehen in diesem Mann den Soldaten, der
während des Weltkrieges vier Jahre Front-
kämpfer war, und der dann in 14 Jahren poli-
tischen Kampfes zum Wohle Deutschlands der
Führer war. Wir verdanken ihm viel, denn er
hat im neuen Reich der Wehrmacht den Platz an-
gewiesen, der ihr gehört. Wir sehen die Sorge,
die Arbeit, die Verantwortung und die Ent-
scheidungsfähigkeit dieses Führers und fragen uns,
was geben wir. Nun, wir geben unser volles
Vertrauen rückhaltlos zuversichtlich, uner-
schütterlichen Glaubens an unseren herrlichen
Beruf und sind entschlossen, in dem neu durch-
bluteten Reich zu leben, zu arbeiten und wenn
es nötig sein sollte, zu sterben. Diesem Gelübde
wollen wir Ausdruck verleihen in dem Ruf:
Der über Hunderte Schlachten freudig brauste:
Adolf Hitler, des Deutschen Reiches Kanzler, des
deutschen Volkes Führer: Hurra!

Der Reichsanzler dankte dem Reichswehrmi-
nister für seine Worte mit sehr herzlichem Aus-
druck der Verbundenheit mit der Wehrmacht.
Im Laufe des Nachmittags verließ der Reichs-
kanzler Ulm wieder.

Reichsführertag des Stahlhelms

Laut Bundesbefehl des Stahlhelm-Bundesfüh-
rers, Reichsarbeitsminister Seidte, findet die
Reichsführertagung des Stahlhelms am 23. und
24. September in Hannover statt. Stabschef
Röhm hat sein Erscheinen zugesagt.

NSDAP Danzig aufgelöst

Die Pressestelle des Senats veröffentlicht ein
Schreiben des Führers der Deutschen nationalen
Volkspartei Danzigs, Dr. Jehm, in dem es u.
a. heißt:

Die politische Entwicklung in der Freien Stadt
Danzig ist dahin gegangen, daß für eine frucht-
bare politische Arbeit der Deutschen nationalen
Volkspartei keine Möglichkeit mehr besteht. Als
bei den Wahlen von der Partei aufgestellte
Führer der Deutschen nationalen Volkspartei und
als der von dem Vertrauen der Partei getragene
politische Führer erkläre ich daher in ausdrück-
lichem Einverständnis einer großen Zahl unserer
politischen Freunde und im Einvernehmen mit
unserer Regierung die Deutsche nationale Volks-
partei für aufgelöst.

Ich erwarte und hoffe nach den mir zugegan-
genen Erklärungen von der Regierung, daß die
wertvollen in unserer Partei vorhandenen
Kräfte auch bei den veränderten Verhältnissen
dem Staate nutzbar gemacht werden.

Eine Erklärung des Danziger Senats

Senatspräsident Dr. Kaufmang veröffentlicht
zum Auflösungsbeschluss der Danziger Deut-
schen nationalen Volkspartei namens des Senats eine
Erklärung, die den Auflösungsbeschluss der
Deutschen nationalen Volkspartei als ein erfreu-
liches Zeichen der fortschreitenden Gestaltung
deutscher Volksgemeinschaft in Danzig mit Ge-
nugtuung begrüßt und die Erwartung ausdrückt,
daß sich die bisherigen Mitglieder der Deut-
schen nationalen Partei tätig an der deutschen
Bewegung zur Verfügung stellen werden.

Der Reichsverband des deutschen Handwerks
hat den Reichsfinanzminister gebeten, die Steuer-
vergünstigungen für Personentransportwagen auch
auf Lieferwagen auszuweiten.

Begen eines Artikels über die Generalsynode
ist die Mittwochsmorgenausgabe des Berliner
Tageblatts beschlagnahmt.

Neuer Staat und Bankwesen

Die Reichsbank die einzig verfügbare Notreserve für das Kreditsystem — Kein Durch- und Gegeneinander von Staat und Privatwirtschaft — Alles, was auf dem Boden der Wirtschaft geschieht, muß gesund wachsen — Die Generalfrage: Verstaatlichung oder nicht

Reichsbankpräsident Dr. Schacht

Der für die Durchführung der Banken-Enquete gebildete Untersuchungsausschuß trat zu seiner ersten Sitzung zusammen. Reichsbankpräsident Dr. Schacht führte zur Begründung der bevorstehenden Arbeiten aus, daß das deutsche Bankwesen durch den Krieg und seine Folgeerscheinungen eine schwere Beeinträchtigung erfahren hat, und daß dieses Bankwesen gegenüber den Problemen, die die wirtschaftliche und nationale Umwälzung mit sich gebracht hat, in seiner gegenwärtigen Gestaltung nicht zureicht. Die Banken-Enquete des Jahres 1927 habe zu keinem wirklich fruchtbringenden Ergebnis geführt. Die nationalsozialistische Regierung werde aus den Untersuchungen die nötigen Folgerungen auf dem Gebiete der Gesetzgebung und Verwaltung ziehen und für die Abheilung der vorhandenen Unzulänglichkeiten ihre Maßnahmen treffen. Die Bedeutung des Bankwesens steige in einer Wirtschaft, die durch Krieg, Kriegskrisen und den Zerfall des internationalen Wirtschaftssystems schwer in Mitleidenchaft gezogen sei. Die Hilfsmöglichkeiten, die das Bankwesen der Wirtschaft gegenüber habe, seien einmal gebunden an das in der Wirtschaft vorhandene und sich bildende Kapital und zweitens an die Grenzen, die jede Kreditgabe in sich selbst finde, wenn sie unwirtschaftlich, d. h. mit Verlust verbunden werde. Die Banken seien nicht Geldschöpfer, sondern Geldverwalter.

Geldschöpfer sei allein der Staat durch seine Währungspolitik

für welche eigene Gesetze gelten. Angesichts der bestehenden Knappheit an Reiskapital spiele in der Erörterung der letzten Jahre immer wieder die Frage eine Rolle, wie weit das Bankwesen durch Krediterschöpfung das fehlende Reiskapital ersetzen könne. Die hierauf abzielenden Bestrebungen würden jedenfalls Gegenstand der Untersuchungen sein müssen, weil sie in besonders starkem Umfange die Währungspolitik des Staates und der Reichsbank betreffen. Die Reichsbank mit ihrer Notenpresse bilde heute die einzig wirklich verfügbare Notreserve für das Kreditsystem der deutschen Wirtschaft. Die sorgfältige Handhabung der Notenpresse sei entscheidend für alle Wirtschaftspolitik auf dem Gebiete der Währung und der Preise sowie der öffentlichen wie der privaten Haushalte. Diese Zusammenhänge hätten bei manchen die Forderung nach einer Verstaatlichung des gesamten Bankwesens entstehen lassen.

Die Frage werde zu prüfen sein, ob das An- und Ausleihen von Kapital und die Kreditvermittlung den privaten Händen grundsätzlich zu entziehen sei und alle diejenigen, die ihr Geld ausleihen wollen oder die Kredite in Anspruch nehmen möchten, hierbei an den Staat gebunden sein sollen.

Die Leistungen des einzelnen Menschen bilde nicht nur auf moralischem und geistlichem, sondern auch auf materiellem Gebiet die Grundlage des Staates. Der materielle Fortschritt eines Volkes beruhe auf Arbeit und Sparen, also auf zwei sittlichen Faktoren, die in ihrem Erfolg vom freien Willen eines jeden Menschen bestimmt seien. Dieser freie Wille könne wohl durch eine nationalsozialistische Erziehungsarbeit beeinflusst, nicht aber durch die Staatsmaschinerie erzwungen werden. Wenn deshalb die Unterjochung des Bankenausleihens zu dem Ergebnis kommen sollte, daß das private Bankwesen nicht grundsätzlich auszuschließen, andererseits aber auch eine Einflußnahme des Staates auf dem Gebiete des Bankwesens nicht zu entbehren sei, so werde man nicht umhin kommen, die Grenzen zwischen beiden Faktoren eindeutig abzugrenzen.

Ein Durch- und Gegeneinanderarbeiten von Staat und Privatwirtschaft müsse zu gefährlichen Störungen führen.

Es dürfe nicht übersehen werden, daß weder das Gros der Bankleiter noch die Nachkriegsregierungen den an sie herangetretenen Bankproblemen gerecht geworden seien. Ueber die Bankpolitik der Nachkriegszeit habe der Unstern jener liberalistischen Wirtschaftsauffassung geschwebt, die von dem Gewährlassen unkontrollierbarer Kräfte den automatischen Ausgleich aller Schäden erwartete. Der Marginalismus der Nachkriegszeit habe diese Entseelung der Wirtschaft auf die Spitze getrieben. An voller Verkennung der Verhältnisse, die der Krieg in die Wirtschaftsstruktur der Welt hineintrug, mußten viele Bankleistungen mit Billigung und Förderung unseres Nachkriegsregierungsapparats fort, die Gewinnspanne auf dem Wege von Konzentration, Fusion und Expansion zu suchen und die zusammengekauften eigenen oder aus der deutschen Wirtschaft ankommenden Reiskapital zu erheben. Wie weit dieses ganze System auf ein vernünftiges Maß zurückgeführt werden könne, werde den Ausschluß bei den Untersuchungen eingehend zu beschäftigen haben, wobei die personelle Seite

des ganzen Problems am wenigsten außer Acht gelassen werden dürfe.

Neben den erwähnten Fragen werde sich der Enquete-Ausschuß noch mit einer ganzen Reihe weiterer wichtiger Probleme, wie Zinsgestaltung, Kreditverteilung usw., sowie mit Einzelfragen zu beschäftigen haben. Die Untersuchungen werden unter Mitarbeit und im Bilde der Öffentlichkeit vorgenommen. Es sei unzulässig, daß Mängel in unserem Bankwesen vorhanden seien, es stehe aber auch fest, daß die nationalsozialistische Regierung den Mut und die Kraft habe, diese Mängel abzustellen.

Es sei in keiner Weise zu befürchten, daß durch die Verhandlungen des Enquete-Ausschusses irgendwelche berechtigten Interessen verletzt werden könnten. Die Enquete könne in absoluter Ruhe und ohne Störungen des Bankwesens erfolgen, weil die moralische und politische Konsolidierung in Deutschland unter nationalsozialistischer Führung eine Atmosphäre des Vertrauens und der Gemeinschaftsarbeit geschaffen habe, die den Erfolg der Arbeiten und die Lösung der Aufgabe verbürge.

Alles muß gesund wachsen

Wilhelm Keppler, der Beauftragte des Reichskanzlers

Der Beauftragte des Reichskanzlers für Wirtschaftsfragen, Wilhelm Keppler, machte in der Enqueteführung längere grundsätzliche Ausführungen, in denen er darauf hinwies, daß die nationalsozialistische Partei an dem System der bestehenden Banken, der Art ihrer Geschäftsführung und den Verhältnissen des Kapitalmarktes zwar vieles zu rügen hatte, daß aber in den sieben Monaten seit der Übernahme der Regierung durch Adolf Hitler noch nichts Wesentliches geschehen sei, um die Verhältnisse im Sinne der NSDAP zu ändern. Einerseits sei man sich bewußt gewesen, daß Veränderungen an einem so großen Wirtschaftskörper nicht plötzlich durchgeführt werden könnten, andererseits lag die Erkenntnis vor, daß die Zeit einer so gewaltigen inneren Revolution nicht geeignet sei zur Lösung wirtschaftlicher Fragen.

Alles, was auf dem Boden der Wirtschaft geschehe, müsse gesund wachsen, wofür Revolutionenzeit nicht geeignet sei. Die Frage des Bankwesens sei keine politische, sondern eine wirtschaftliche Frage. Es müsse daher zunächst alles vom Standpunkt der wirtschaftlichen Vernunft und Zweckmäßigkeit aus geprüft werden. Man müsse Institute schaffen, die für die einzelnen Verhältnisse voll übersehbar seien, und wo daher der einzelne die Verantwortung übernehmen könne.

Die Unklarheit, wer der Verantwortliche sei, habe es mit sich gebracht, daß die Begriffe von Moral und Sauberkeit verlagert hätten. Das Handeln der Wirtschaft sei häufig von Eigenwohl diktiert gewesen, der keine Rücksicht auf Gemeinnutzen genommen, so daß die Wirtschaft in vielen Fällen die Interessen des Staates überwuchert habe. Ferner habe das Kapital verflucht, sich zum Herrn der Wirtschaft aufzuschwingen, statt der Wirtschaft zu dienen. Bei Bildung von Vorständen und Aufsichtsräten lägen Mißstände vor, die eine Befestigung verlangten. Der Prozeß der Konzentration und Zentralisierung habe dazu geführt, daß die Zahl der selbständigen lebensfähigen Betriebe auf einen Bruchteil zusammengekrumpelt und daß eine große Anzahl selbständiger Existenzen der Wirtschaft und dem Staate verloren gegangen seien. Es müsse nun geprüft werden, ob das bestehende System durch eine Ausmerzung dieser Fehler durch entsprechende Dezentralisation gebessert werden könne.

Verstaatlichung oder nicht

Staatssekretär Feder

In der Eröffnungssitzung machte auch Staatssekretär Feder vom Reichswirtschaftsministerium einige prinzipielle Ausführungen. Über das Verhältnis von Staat und Wirtschaft betonte er, daß

der Nationalsozialismus jegliche Sozialisierung auf dem Gebiete der Produktion ablehne.

Dagegen müsse der Staat auf dem breiten Gebiet der Zirkulation, welches zwischen Produktion und Konsumtion liege, normgebend sein. Daß der Staat dies mit Erfolg und zum Nutzen der Gesamtheit tun könne, zeige die Verstaatlichung der Eisenbahn. Auch das Geldwesen gehöre auf das Gebiet des Verkehrsweins und bei ihm müssen die privatwirtschaftlichen Interessen hinter den staatspolitischen Notwendigkeiten zurücktreten. Das Geldwesen habe Funktionen höherer Ordnung gegenüber der Volkswirtschaft zu erfüllen, und deswegen müsse sich bei ihm der Staat einschalten. Der Untersuchungsausschuß müsse an die zu behandelnden Fragen konstruktiv herangehen, d. h. nach prinzipieller Klärung, insbesondere der Frage, was von vornherein innerhalb des Geldwesens verstaatlicht werden müsse. Dazu gehörten der Realcredit das Girogeld und die Geldschöpfung. Feder setzte sich vor allem für eine Vereinheitlichung des Girogeldes für ganz Deutschland ein und hob die Bedeutung des Girogeldes für die Volkswirtschaft (schneller Geldumlauf, vorteilhafte Bewirtschaftung) hervor. In diesem Zusammenhang wandte sich Feder gegen die früher aus

den könne, oder ob man wieder das frühere System zur Grundlage nehmen müsse. Der Nationalsozialismus sehe das Schwerkgewicht der ganzen Wirtschaft in den produzierenden Betrieben. Ihnen müsse der Handel als Verteilungsstelle für den Kredit dienen. Mit größter Beschleunigung müsse daran gearbeitet werden, das Bankwesen wieder so zu gestalten, daß es seine große volkswirtschaftliche Aufgabe wieder voll erfüllen könne. Unter anderem werde es notwendig sein, nachzuprüfen, ob die Verteilung der Aufgaben zwischen den einzelnen Arten der Institute richtig sei. Aus politischen Gründen müsse größter Wert darauf gelegt werden, die Sparkassen wieder zu den sichersten und zuverlässigsten Instituten auszubauen. Der Nationalsozialismus sehe die beste Anlage für den Spargroschen darin, daß der Arbeiter wieder in den Besitz eines eigenen Heims komme, um so wieder mit dem Boden seiner Heimat zu verwaschen. Auch hier sei die Gewährung der Realcredite eine Aufgabe, die der Sparkasse zufallen solle. Aufgabe des Staates sei es, sich nicht unnötig in die Wirtschaft zu mischen. Hierdurch sei schon ein gewisses Charakteristikum für die Staatsbank gegeben. Sie soll dem Staate zur Verfügung stehen und so stark sein, daß sie in Zeiten der Not in der Lage sei, der Wirtschaft zu helfen.

Die Schaffung besonderer Banken für die einzelnen Stände innerhalb des ständischen Aufbaues des Staates sei nicht erwünscht.

Die Frage der Zinsenkung sei im wesentlichen ein Problem des Kapitalmarktes, dessen Gestaltung hier weniger zur Erörterung stehe. Der Redner hoffe bestimmt, daß derartige Feststellungen dazu beitragen werden, daß auch von der Bankseite aus etwas zur Senkung der Zinsen geschehen könne.

Geheimrat Dr. Friedrich

von der Reichsbank wies darauf hin, daß die Untersuchungen ohne besondere gesetzliche Anordnung im engen Einvernehmen zwischen Reichsregierung, Bankentratium und Reichsbank vorgenommen werden. Die Arbeit des Ausschusses werde ausmünden in einem zusammenfassenden Votum als Grundlage für die Gesamtheit der gesetzlichen, verwaltungsmäßigen und geschäftlichen Maßnahmen, die anschließend einzuleiten und durchzuführen sein werden.

Der Arbeitsplan des Untersuchungsausschusses

In der Nachmittagsitzung wurde der Arbeitsplan durchgeprochen. Es wurden die Vorbereitungsreferate festgelegt, die sich in drei Gruppen gliedern. Die erste Gruppe soll den derzeitigen Krisenzustand des deutschen Bankwesens und seine Ursachen darstellen. Die zweite Gruppe befaßt sich mit den bisherigen Sanierungsversuchen. Die dritte Gruppe endlich soll die bisherige Politik der Reichsbank gegenüber dem Bankwesen darstellen. Ferner ist vorgesehen, die Arbeiten des Ausschusses durch Sammlung des Materials in der Gesetzgebung des Auslandes auf dem Gebiete der Kreditbanken, durch eine Uebersicht zu den gegenwärtigen Problemen des Bankwesens und durch statistisches Material zu unterstützen. Die Namen der Referenten können erst dann bekannt gegeben werden, wenn die Zustimmungserklärungen der in Aussicht genommenen Herren eingegangen sind.

Landwirtschaftliche Schuldenregelung

Wie das RdZ.-Büro meldet, wird in einer allgemeinen Verfügung des preussischen Justizministers mitgeteilt, daß eine dritte Verordnung zur Durchführung der landwirtschaftlichen Schuldenregelung sich in Vorbereitung befindet. Um dem Bedürfnis für eine zentrale Veröffentlichung der

In wenigen Zeilen

Der Großhandelsindex für August hat sich gegenüber dem Vormonat um 0,3 Prozent auf 14,2 Prozent erhöht.

Am sechsten Tage des Bahusen-Prozesses wurden die Transaktionen mit der argentinischen Limitada erörtert.

Die Ermordung des in der Nacht zum 2. Juli erschossenen Berliner SA-Mannes Hans Steinberg ist jetzt aufgeklärt. Als Mörder wurde der Kommunist Georg Taubner zusammen mit elf Mittätern verhaftet.

Die Flugzeugfabriken des französischen Konstrukteurs Moriot haben ihren Betrieb stillgelegt. Im rumänischen Moldau-Gebiet ist als Folge des Hochwassers Ausmaß und Malaria ausgebrochen. In der Stadt Bassy sollen mehr als 10 000 Personen erkrankt sein.

In der Gemeinderatsitzung der holländischen Ortschaft Muider bei Amsterdamb gab ein gestellter Photograph Schüsse ab, durch die der Bürgermeister und weitere drei Personen schwer verletzt wurden.

Kaut Tempa hat der russische Volkskommissar Borschiloff dem französischen Abgeordneten Herriot den Grad eines Obersten in der Roten Armee verliehen.

Bei der Trauerfeier für den verstorbenen französischen Marineminister Legues sagte Ministerpräsident Daladier, daß es Legues zu verdanken sei, wenn Frankreich von 1922 bis 1933 nicht weniger als 300 000 Schiffstonnen Kreuzer, Torpedobootzerstörer und U-Boote auf Kiel legen konnte.

In vielen Teilen Englands sind riesige Wald- und Heidebrände ausgebrochen.

In Japan wurden die Zettelanlagen und Einrichtungen des Zirkus Hagenbeck durch einen Taifun zerstört.

An Stelle des verstorbenen Marineministers Legues wurde der bisherige Kolonialminister Sarraut zum Kriegsminister ernannt und der bisherige Kolonialminister Daladier zum Kolonialminister bestimmt.

Die holländische Regierung hat dem Parlament einen Gesetzentwurf gegen die Ueberschuldung der holländischen Hochschulen vorgelegt.

im Entschuldungsverfahren bekannt zu machen den Tatsachen Rechnung zu tragen, sei vorzugehen, daß die vorgeschriebenen öffentlichen Bekanntmachungen auch in den vom Reichsernährungsministerium herausgegebenen „Amtlichen Mitteilungen in Entschuldungssachen“ zu erfolgen habe. In dreimonatlichen Abständen, einmalig mit dem Stichtag des 1. Oktober 1933, haben die Amtsgerichte eine zahlenmäßige Übersicht über die gesamten Eintreibungen in die einzelnen Spalten des Registers für landwirtschaftliche Entschuldungssachen aufzustellen. Die Ergebnisse sind spätestens bis zum 10. des betreffenden Monats dem Justizminister zu melden.

Dollfuß verliert Boden

Englisches Urteil über die Verhältnisse in Österreich

„Dollfuß verliert an Boden“ lautet die Überschrift eines Artikels im „Evening Standard“, in dem u. a. ausgeführt wird: „Privatnachrichten aus Wien machen es immer klarer, daß die Stellung von Dollfuß unhaltbar wird. Er regiert mit Gewalt. Er hat einen starken Mann, Major Fey, und 50 000 bezahlte Bajonette. Die Bajonette, die mehr zur Erhaltung seiner innerpolitischen Machtstellung als zur Verteidigung gegen Angriffe benötigt werden, sind eine schwere Last für den Anteil eines verarmten Staates. Dollfuß lebt von der Hoffnung auf finanzielle Hilfe Frankreichs, Italiens oder Englands, die er wahrscheinlich nicht bekommen wird. Man muß sich, so bemerkt das Blatt, unter diesen Umständen fragen, was der praktische Wert der verschiedenen Pläne für die wirtschaftliche Neugruppierung der zentral-europäischen Staaten sei, wenn die Verhandlungen mit einem Kanzler geführt werden, der nur eine Minderheit der österreichischen Bevölkerung vertritt. Eine ausländische Unterstützung des Dr. Dollfuß könnte die österreichischen Nationalsozialisten Deutschland in die Arme treiben.“

Um zu zeigen, welche starke Anhängererschaft die Nationalsozialisten unter der österreichischen Landesbevölkerung besitzen, gibt der „Evening Standard“ folgende Geschichte wieder: „Ein Fremder fragte einen Bauern, wieviele Personen seiner Gegend Nationalsozialisten seien. Die Antwort lautete: Jeder, der einen Radioapparat besitzt. Und wieviele haben Radioapparate? Alle!“

Orkanverwüstungen in Texas

Viele Tote, hunderte Verletzte

Die Küstenplätze des Staates Texas haben durch den Orkan, der die Wogen des Golfes von Mexiko haushoch aufwühlte und weit in das Land hineintrief, stark gelitten. Mehrere Schiffe wurden auf den Strand geworfen und zahlreiche Ortschaften überflutet. Besonders groß ist der Schaden in Rockport. In San Antonio sind zwei Todesopfer zu beklagen. Brownsville ist von der Außenwelt abgeschnitten. Raymondbille, das 2500 Einwohner hat, soll verwüstet sein. Es wird berichtet, daß dort Hunderte kein Dach mehr über dem Kopf haben. Im Umkreis von 120 Kilometern seien alle Wege zerstört.

Nach den in Miami vorliegenden Meldungen soll der Sturm in Brownsville 32 Todesopfer gefordert haben. Ueber 1500 Personen sollen verletzt sein.

Sol

Hortmund-Meng

Zum 6.

Der heutige Donnerstag wird die Schulzeit gepunkt und gereinigt. Am Anfang der Schulzeit steht die Reinigung der Schulräume. Die herrlich war die wie wunderbar diese Zwänge und der Eifer waren verweist. Mit hahn und zu Fuß in die Schule gezogen. Schöden und haben Schöden nicht bieten la Schulfeld konnte so hilfsbereit für den Lande verbringen. geblieben haben. Mit stolzem Gefühl ihre engere Heimat die wenigsten, holte im ersten Schuljahr summe nach. Die wird auch ihnen ne oberen Klassen werden anliegen müssen, um den. Manche müßten gefählet und der Kampf nun wi fügen und Ausba dann nicht ausblei

Nationalsozialist

Am Sonntag nachm einstolful Purcell di Rat.-Soz. Kriegsp mann Pg. Roie e mit einem Sieg H gendem Treueschwur fallenen Kameraden zwei Millionen tap Leben für das Va haben gekämpft, ihr haben auch für u daß wir nach best für das Wohl euro wollen.“ Dieser A in lautofer Stille Kameradenfrauen a te Dömann Roie in der Kriegsofer in ren und betonte Regierungsbühnen rers und Volkstan, lammenschluß sämtl NSDAP, erfolgt s treuung der Krieg schritt erfolgt ist. lindober hat die A forungsgesches in darin die Einrich den Vordergrund punkt Menge de hat aufgenommen. Verschmelzung de des Anführerbuu roden des Anführer Oktober 1933 ihre treten in ihre r des Sterbegeldes, nahmegebühri ethol darauf hingewieie Anträge an die Be die NSDAP, zu Antäge werden z rober wird voraus gelanten Stützpu genommen. Näre über noch bekannt in war, bei der Uniform zu eride der Beratungsstun lam Dömann Ro tonte, daß in Zuk licher Kriegsofer unbedingt erfolge des Weltkrieges n der lebendig werb brud, daß bald a all, den Träger Kriegsoferbeide gewünschte Achtu unferer Jugend, haltung der Hei find, entgegengebu Heil auf unferen Dorst-Weisel-Lieb

Tom Wocher

tommerwetter am ich faum für die aus. Lebighilf Umfänge betrieblä April 10-20, 2 maten 13-15, 3 Pfirsiche 28-30, beeren 20-30 Pf Pfirsiche 15-1 tohl 8, Weißkohl tohl 10-35, Zw Grüne Bohnen 15 Pfennig. De

Lothales

Dortmund-Mengede, 7. September 1933.

Zum Schulanfang.

Der heutige Donnerstag ist der letzte Feiertag. Morgen werden sich die Schultore öffnen und gereinigt den Schülern den schwierigen Anfang gerne erleichtern möchten. Allzu schnell sind die Ferientage dahin gegangen. Wie herrlich war doch diese goldene Freiheit, wie wunderbar diese Ungebundenheit nach dem Zwange und der Enge der Schultage. Viele waren verweilt. Mit dem Rad, mit der Eisenbahn und zu Fuß sind sie durch Deutschlands Gänge gezogen. Schauten herrliche Gegenden und sahen Schönheiten, die ihnen die Heimat nicht bieten kann. Manches Mengeder Schulkind konnte seine Ferienzeit dank der Hilfsbereitschaft der westf. Landwirte auf dem Lande verbringen. Doch auch die Daheimgebliebenen haben Freude und Glück gekostet. Mit stolzem Gefühl durchstreiften sie erneut ihre engere Heimat. Einige, aber bestimmt die wenigsten, holten mit großem Fleiß das im ersten Schulhalbjahr verfallene und verbummelte nach. Diese „Moralische“ Stärkung wird auch ihnen neue Kräfte verleihen. Die oberen Klassen werden nun bald zum Endspurt ansetzen müssen, um das nahe Ziel zu erreichen. Manche müssen noch gewaltig schaffen. Mit gefestigtem und erhärtetem Körper wird der Kampf nun wieder beginnen. Den Fleißigen und Ausdauernden wird der Erfolg dann nicht ausbleiben.

Nationalsozialistische Kriegssopferversorgung

Am Sonntag nachmittag 3 Uhr fand im Vereinslokal Purcell die Monatsversammlung der Nat.-Soz. Kriegssopferversorgung statt. Obmann P. G. K. eröffnete die Versammlung mit einem Siegesheil und gedachte mit folgendem Freispruch der im Weltkriege gefallenen Kameraden: „Wir denken an euch, ihr zwei Millionen tapferen Kämpfer, die ihr euer Leben für das Vaterland dahingegeben. Ihr habt gekämpft, ihr habt gelitten und seid gestorben auch für uns. Unser Dank soll sein, daß wir nach bestem Wissen und Gewissen für das Wohl eurer Hinterbliebenen kämpfen wollen.“ Dieser Freispruch wurde stehend in lautloser Stille von den Kameraden und Kameradenfrauen angehört. Anschließend streifte Obmann K. in kurzen Worten die Leiden der Kriegssopfer in den vergangenen 14 Jahren und betonte vor allem, daß durch die Regierungsübernahme unseres obersten Führers und Volkstanzlers Adolf Hitler der Zusammenbruch sämtlicher Kriegssopfer in der NSDAP erfolgt sei und dadurch in der Vertretung der Kriegssopfer ein gewaltiger Fortschritt erfolgt ist. Der Reichsführer P. G. K. hob über die Ausarbeitung des neuen Versorgungsgesetzes in Angriff genommen und darin die Einschaltung der Kriegssopfer in den Vordergrund gestellt. Auch der Stützpunkt Mengede hat in diesem Sinne die Arbeit aufgenommen. Des weiteren wurde die Verharmlosung der Kriegsbeschädigten durch die NSDAP bekanntgegeben. Kameraden des NSDAP-Kreisverbandes, die bis zum 1. Oktober 1933 ihren Lebenstritt vollzogen haben, treten in ihre vollen Rechte, insbesondere des Sterbegeldes, andernfalls 1 Mark Aufnahmehilfe erheben wird. Es wurde ferner darauf hingewiesen, daß in Zukunft sämtliche Anträge an die Versorgungsbehörden nur durch die NSDAP zu tätigen sind. Selbstgestellte Anträge werden zurückgewiesen. Anfang Oktober wird voraussichtlich die Fahnenweihe der gesamten Stützpunkte Groß-Dortmunds vorgenommen. Nähere Einzelheiten werden hierüber noch bekannt gegeben. Nachdem beschlossen war, bei der Fahnenweihe in einheitlicher Uniform zu erscheinen, wozu Bestellungen in der Beratungsstunde gemacht werden können, kam Obmann K. zum Schlußwort und betonte, daß in Zukunft regste Beteiligung sämtlicher Kriegssopfer an allen Veranstaltungen unbedingt erfolgen müsse. Die Kameradschaft des Weltkrieges muß in unseren Reihen wieder lebendig werden. Weiter kam zum Ausdruck, daß bald auch in Mengede, wie überall, den Trägern des staatlich geschützten Kriegssopferabzeichens die vom obersten Führer gewünschte Achtung von allen, besonders von unserer Jugend, für die die Krieger zur Erhaltung der Heimat in den Krieg gezogen sind, entgegengebracht würde. Mit einem Siegesheil auf unseren Führer und Absingen des Hosi-Weiß-Liedes wurde die Versammlung geschlossen.

Vom Wochenmarkt.

Das herrliche Spätherbstwetter am gestrigen Markttag wirkte sich kaum für die Entwicklung des Geschäftes aus. Lediglich auf dem Obstmarkt waren die Umsätze befriedigend. Die Preise: Obstmarkt: Äpfel 10-20, Birnen 5-25, Fallobst 4-20, Pflaumen 13-15, Bananen 10-15, Preiselbeeren 20-30 Pfennig. Auch auf dem Gemüsemarkt war das Angebot reichhaltig. Es folgten: Einnachgurken je nach Größe 10-20, Spargeln 15-20, Schlangengurken 15, Rotkohl 8, Weißkohl 4-5, Wirsing 8, Blumenkohl 10-35, Zwiebeln 8, Salat 3 Kopf 10, Grünbohnen 18, Wollbohnen 15, Spinat 15 Pfennig. Der Fischmarkt verzeichnete folgende Preise: Schellfisch 25-30, Rotbarsch 30, Scholle 30, Filet 40, Stör 50, Grüne Heringe Pfund 20 Pfennig, Bücklinge 30 Pfennig.

Neuer Führer im Westfälischen Sängerbund.

Pg. Oberbürgermeister Malzbender, Dortmund vom Deutschen Sängerbund als Führer eingesetzt. — Der gesamte bisherige westfälische Bundesvorstand seiner Ämter enthoben.

Der Westfälische Sängerbund ist seit dem Rücktritt Oberbürgermeisters Dr. Eichhoffs von seinem Amt als erster Vorsitzender des Bundes ohne Führung. Dieser führerlose Zustand trat besonders gelegentlich des Westfälischen Sängerbundesfestes in Dortmund unangenehm in die Erscheinung. Mehr denn je bedarf der Westfälische Sängerbund gerade heute einer starken Hand, um seiner Größe und kulturellen Bedeutung entsprechend erfolgreich am Werk des deutschen Wiederaufbaues mitwirken zu können.

Um dem Widerstreit der Meinungen und Interessen um die Person des neuen Bundesvorsitzenden endgültig ein Ende zu bereiten, und eine den hohen Anforderungen gerecht werdende, beständige Leitung des Westfälischen Sängerbundes in nationalsozialistischem Geiste zu erreichen, hat der neue Gauvorstand des Dortmunder Sängergaues in seiner am Freitag vergangener Woche stattgefundenen Vorstandssitzung beschließen, in Gemeinschaft mit dem Kampfbund für deutsche Kultur Pg. Oberbürgermeister Malzbender als neuen Führer des Westfälischen Sängerbundes vorzuschlagen.

Diesen Vorschlag hat der Führer des Deutschen Sängerbundes, Georg Brauner, Berlin, angenommen und Oberbürgermeister Malzbender inzwischen zum Führer des Westfälischen Sängerbundes ernannt.

Der gesamte bisherige Westfälische Sängerbundes-Vorstand ist seiner Ämter mit sofortiger Wirkung enthoben worden. Die laufende Geschäftsführung des Westfälischen Sängerbundes wird ebenfalls ab heute bis zur endgültigen Berufung des neuen Bundesvorstandes durch Oberbürgermeister Malzbender vom Kampfbundleiter und Vorsitzenden des Sängergaues Dortmund, Dr. Marquardt, übernommen. Die Mitgliedsvereine des Westfälischen Sängerbundes werden gebeten, alle Zuschriften künftig nur an folgende Adresse zu richten: Westfäl. Sängerbund, Dortmund, Stadthaus.

Diese Neuordnung im Westfälischen Sängerbund wird sicherlich in weiten Kreisen der westfälischen Sänger lebhaft begrüßt. Für den Westfälischen Sängerbund bedeutet sie den Anfang neuer Aufbaupolitik und ernstester Arbeit auf dem Gebiete seiner für Volk und Vaterland hochbedeutenden kulturellen Aufgaben.

Rettet Euer Stadttheater!

Erwin Guido Kolbenheyer, der Dichter, der schon vor 1933 als Dichter des nationalsozialistischen Prinzips angesprochen wurde, der mit seinem durchschlagenden Werk „Tagt ihn — ein Mensch“ in Dortmund schon in der allernächsten Zeit zu Worte kommt, schreibt zum Spielbeginn des Dortmunder Stadttheaters: „Die schwierigste Pflicht des Staates und seiner Zentralorgane der Kunst gegenüber ist gegenwärtig, das Maß einer Gleichrichtung zu treffen. Nichts kann wirkliche Kunst schneller stumm machen als der Befehl und nichts läßt den allezeit bereiten Dilettantismus höher ins Kraut schießen als eine staatlich geförderte Tendenz.“

Die Theater sind vom unbedeutenden und volkverderblichen Geiste befreit — es gilt, die befreite Stätte mit deutscher, vollwertiger Kunst zu erfüllen. Das wird nun in uner-müdlicher und fernerlicher Arbeit an den einzelnen Bühnen geleistet werden.“

Werdet Mitglied der Deutschen Bühne!

und notwendig, daß sie von ihrem Einkommen aus ihrer Erwerbstätigkeit 45 Mark monatlich der Spende für die nationale Arbeit zur Verfügung stellt.

* Fettoverbilligungsmaßnahmen der Reichsregierung für September. Die Reichsverbilligungsscheine für Speisefette für den Monat September werden von heute, Donnerstag, bis einschließlich Samstag, den 16. September durch das Wohlfahrtsamt ausgegeben. Nach diesem Zeitpunkt kann eine Ausgabe an Hilfsbedürftige nicht mehr erfolgen. Der Kreis der Bezugseinsparfänger bleibt der gleiche wie im Monat August.

* Schiffsverkehr im Dortmunder Hafen. Der Schiffsverkehr im Dortmunder Hafen war im Monat August 1933 reger als im gleichen Monat des Vorjahres. Der Gesamtumschlag betrug 236 421 Tonnen (August 1932: 132 071 Tonnen). In der Zeit vom 1. Januar bis 31. August 1933 betrug der Gesamtumschlag 1 465 573 Tonnen; 1932: 1 088 576 Tonnen. Im Dortmunder Hafen kamen im Monat August 400 beladene und 158 leere Schiffe an, abgegangen sind 195 beladene und 362 leere Schiffe. Die Ladung der ankommenden Schiffe bestand zum überwiegenden Teil aus Erzen (144 769 To. von 172 234 T. Gesamtladung). Die abfahrenden Schiffe nahmen 35 708 To. Kohlen und 28 479 To. sonstige Ladung mit.

Hudarbe

* Eigenartiger Feueralarm. Montagabend gegen 20 Uhr wurde die Berufsfeuerwehr durch den Feuermelder am Hause Hudarber Straße 339 alarmiert. Diese Alarmierung war durch einen eigenartigen Vorfall verursacht worden. Der Gärtner Wilhelm D. aus Hbr. e hatte einen Ohnmachtsanfall erlitten und legte sich gegen den Feuermelder. Dabei wurde die Scheibe eingedrückt und die Alarmvorrichtung in Tätigkeit gesetzt.

Sportnachrichten.

Schüler Mengede — Westfalia, Hudarbe. Am heutigen Donnerstag, 17.30 Uhr findet auf dem Sportplatz an der Schulstraße das Meisterschaftsspiel zwischen den Schülermannschaften von Mengede und Westfalia, Hudarbe statt.

Kein mühevoller Reiten am Wolsch! Hento-Bleich-Soba macht die Arbeit viel einfacher, besser und billiger. Zum Einweichen, Schauern und Putzen Hento's Hento benutzen! Seit über 50 Jahren im Dienste der Hausfrau.

Christoph Martin Wieland.

Zum 200. Geburtstag, 5. September 1933.

Vor der Dreizahl der großen deutschen Dichter, die sich in Weimar zusammenfanden, Herder, Schiller und Goethe, steht die ältere Dreizahl der vorläufigen Periode, Klopstock, Lessing, Wieland.

Der letztere stellt sich als eine von jenen beiden sehr verschiedene Erscheinung dar. Aber Goethe hat ihm kurz nach seinem Tode eine Gedächtnisrede gehalten, in welcher er das Leben des Freundes in sehr anerkennender Weise mit folgenden Worten schildert:

„Sein Vater, ein evangelischer Geistlicher, gab ihm eine sorgfältige Erziehung und legte bei ihm den ersten Grund der Schulbekenntnisse. Hierauf ward er nach Kloster Bergen an der Elbe gesandt, wo eine Erziehungs- und Lehranstalt unter der Aufsicht des wahrhaft frommen Abtes Steinmetz in gutem Aufstand. Von da begab er sich (1750) auf die Universität Tübingen, sobald einige Zeit nach Bern, wurde dann aber 1752 nach Zürich zu Bodmer gezogen, den man „die Hebamme des Genies“ nennen konnte. Dort überließ er sich ganz der Lust, welche das Selbstverwirklichen der Jugend verschafft, wenn das Talent unter freundlicher Anleitung sich bildet. Doch entwichs er bald jenen Verhältnissen, lehrte 1760 in seine Vaterstadt Biberach (in Schwaben) zurück und ward von

nun an sein eigener Lehrer und Bildner, indem er rastlos seine literarisch-poetische Reingebung fortsetzte. Die mechanischen Untergeschäfte eines Vorlesers der Ranzlei, zu dem der Rat von Biberach ihn ernannte, raubte ihm zwar Zeit, aber nicht Lust und Mut. Hier wurde er dem in der Nähe begüterten Grafen Stabico, Mainzischen Minister, bekannt, der ihm ein Gönner ward, dessen Churfürst ihn an die Akademie in Erfurt berief.

So wurde er auch der Herzogin von Weimar bekannt, die ihn als Hofrat und Prinzerzieher 1772 nach Weimar berief. „Soweit Goethe. Als der Erbprinz, sein Jüngling, großjährig geworden, zog sich Wieland bis 1803 auf sein Gut Osmanstedt und dann auf seinen Ruheort in Weimar zurück, wo er am 20. Januar 1813 starb. Seine Werke sind in 42 Bänden gesammelt; am bekanntesten ist der Oberon.

„Nun faltet mir den Hippograven Zum Ritt ins alte, romantische Land.“

Außerdem nennen wir noch die „Abderiten“, worin er das Philistertum seiner Zeit geißelte. Gegenüber Klopstock war er der Weltbürger, der Shakespeare in die deutsche Literatur einführt, ebenso wie er auch französische Literatur bekannt machte. So hat er, wie Goethe sagt, die in Schlaf versunkene deutsche Nation in eine heilsame geistige Bewegung gebracht.

Ist Klopstock der Dichter der Erhabenheit,

und Würde, so ist Wieland der Dichter der Grazie und Anmut. Während Klopstock die Poesie des Uebernatürlichen im feierlichen Ernst zeigt, entzieht sich Wieland den übernatürlichen Dingen und wendet sich der Geschichte und Philosophie zu. Das ist aus seiner Entwicklung erklärlich, wie Goethe in seiner Gedächtnisrede ihn schildert: „Ein frühreifer Knabe, stand er zwischen Altertum und Christentum. Mit einem lebhaften Trieb nach Bildung verband sich in ihm zuerst eine ängstliche Frömmigkeit, die unter Bodmers Einfluß soweit ging, daß er ganz und gar im Geiste Bodmers dichtete. Aber veränderte Umgebung und Selbstdenken ließen sein eigenes Wesen in Folge dieser Ueberreizung umschlagen und scharfe Kritik und die Bekanntschaft mit den englischen und französischen Dichtern führten ihn bald auf die andere Seite. Aber das Geburtshaus, das uralte Lindenumgebene Kloster Bergen, das klösterliche Tübingen, die einfachen Schweizer Wohnungen, umrauscht von Bächen, umspült von Seen, umschlossen von Felsen, sie waren die frohen Gefilde seiner goldenen Jugendzeit, in denen er länger wohnte, als andere. Davon zeugt auch sein Gedicht: „Heimat“:

Du kleiner Ort, wo ich das erste Licht gefogon, Den ersten Schmerz, die erste Lust empfand, Sei immerhin unscheinbar, unbekannt, Mein Herz bleibt doch vor allem dir gewogen, Fühlt überall zu dir sich hinzuziehen.

Zeilen

August hat sich 0.3 Prozent auf

en-Prozesses wurde der argentinischen

Nacht zum 2. Juli umnes Hans Stein-Mörder wurde zusammen mit

französischen Kom-Petriez Hillege-ebiet ist als Folge Malaria ausge-sollen mehr als

der holländischen gab ein gelbes ab, durch die der ei Personen schmer

he Volkskommis-sion Abgeordneten-ten in der roten

verstorbenen fran-nes sagte Minis-ques zu verbannt 1922 bis 1933 nicht fstonnen Kreuze-Boote auf Kiel

s sind riesige Wal-n.

anlagen und Ein-bedet durch elma

en Marineminist-es Kolonialminis-ter und der rabi-um Kolonialminis-

hat dem Parlamet die Ueberfremdung vorgelegt.

bekannt zu mach-tragen, sei vorge-n öffentlichen Bo-n vom Reichsernäh-gebenen „Amtliche-nagsachen“, zu erfol-ches Abständen, erbes 1. Oktober 1933, zahlenmäßige Ueber-reibungen in die ein-s für landwirtschaft-laufstellen. Die Co-zum 10. des betref-minister zu melden.

st Boden

Verhältnisse in

„lautet die Ueber-berning Standard“, in-der: „Bridonadgeschien-ner klarer, daß die-tbar wird. Er regist-arken Mann, Major-Bajonette. Die Wo-altung seiner inner-als zur Verteidigung-den, sind eine schmer-verarmten Staates-Soffnung auf finan-Italiens oder Eng-nicht bekommen wic-ns Blatt, unter die-er praktische Wert der-wirtschaftliche Neu-europäischen Staaten-mit einem Kanaler-eine Winderheit der-vortrete. Eine aus-Dr. Dollfuß föhnt-alszialistischen Deut-

te Anhängerschaft die der öfterreichischen gibt der „Evening-ichte wieder: „Ein-tern, wieviele Perso-alszialisten seien. Die-einen Radioapparat-ben Radioapparate?

gen in Texas

erte Verlechte

Staates Texas haben

Bogen des Golfes von

itten. Mehrere Schiffe

worfen und zahlreich

Die Einwohner er-

Besonders groß ist der

San Antonio sind zwei

townsville ist von der

aymondville, das 2500

keit sein. Es wird be-

lein Dach mehr über

eis von 120 Kilometer

vorliegenden Weltum-

townsville 32 Tode-

über 1500 Personen

Die Wochenhilfe der Krankenkassen

Eine wichtige Entscheidung des Reichsversicherungsamtes

Die Höhe der Wochenhilfe, die von den Krankenkassen für die Ehefrau eines Versicherten gewährt wird, hängt zum Teil davon ab, ob der Eheherr während der in Frage kommenden Zeit Mitglied der Krankenkasse gewesen ist. Wenn der Mann während der Schwangerschaft seiner Frau arbeitslos wird und aus der Kasse als Mitglied ausscheidet, können sich Streitfragen darüber ergeben, in welchem Umfange die Kasse noch zu zahlen hat.

Der große Senat des Reichsversicherungsamtes hat zu diesen Fragen eine grundsätzliche bedeutungsvolle Entscheidung gefällt, mit der Richtlinien für die Ansprüche der Wöchnerinnen an die Krankenkassenversicherung des Mannes gegeben werden. Die Krankenkasse ist zur Zahlung von Familienwochenlohn vor der Entbindung nur für Zeiten verpflichtet, in denen das Familienoberhaupt gegen Krankheit versichert war. Inwieweit der Anspruch auf Zahlung von Familienwochenlohn für die Zeit vor der Entbindung hierdurch

begründet ist, fällt er nicht rückwirkend dadurch wieder fort, daß der Familienvater zur Zeit der Entbindung nicht mehr versichert ist.

Das Wochenlohn für die Zeit vor der Entbindung wurde früher erst kurz nach der Entbindung gezahlt. Es wurde aber schon vor mehreren Jahren Beschwerde darüber geführt, daß dadurch der eigentliche Zweck der Unterstützung nicht erreicht würde. Der Sinn der Zahlung dieses Wochenlohnes werde hinfällig, wenn die Kassen erst am Tage nach der Entbindung zahlen. Aus diesem Grunde wurde vor mehreren Jahren eine ergänzende Vorschrift erlassen, nach der die Kassen vier bzw. sechs Wochen vor der Niederkunft die Wochenhilfe wöchentlich auszahlen mußten. Es sollte den Frauen die Möglichkeit gegeben werden, sich entsprechend zu kleiden. Nach Ansicht des Reichsversicherungsamtes genügt es also, daß der Mann während dieser Zeit Mitglied der Kasse gewesen sei. Es ginge nicht an, diese Leistungen nur als vorläufige zu betrachten.

Arbeitsbeschaffung und Volksschulen

Arbeitsbeschaffung durch Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Schulgebäuden — Ein Erlaß des preussischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung

Der Preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat sich in einem Rund-erlaß an die Regierungspräsidenten mit dem Arbeitsbeschaffungsprogramm in Bezug auf die Schulverwaltung beschäftigt. Diefem Erlaß entnimmt der Amtliche Preussische Pressedienst folgendes:

Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Volksschulen haben mit Rücksicht auf die Finanz- und Kassenlage der Schulverbände in den letzten Jahren fast gar nicht mehr vorgenommen werden können. Da auch der Staat für diese Zwecke Mittel nicht mehr zur Verfügung stellen konnte, ist der Zustand der Volksschulgebäude vielfach ein bedauerlicher geworden, daß alsbaldige Abhilfe dringend erforderlich ist. Den Schulverbänden wird eine Möglichkeit zur sofortigen Inangriffnahme solcher Arbeiten eröffnet durch das Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 1. Juni dieses Jahres, nach dem die Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten AG. auf Veranlassung des Reiches Darlehen gewährt für Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Verwaltungsgebäuden; zu ihnen gehören insbesondere auch die Schulen, vor allem wenn hier im Zusammenhang mit neuen Siedlungen Ergänzungsarbeiten erforderlich sind.

Daß Arbeiten dieser Art volkswirtschaftlich wertvoll und daß sie zufällig sind, d. h. in absehbarer Zeit aus eigener finanzieller Kraft des Trägers voraussichtlich nicht ausgeführt werden können, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden.

Im einzelnen bemerkt der Minister folgendes: Die Förderung von Neubauten ist nach der derzeitigen Rechtslage ausgeschlossen. In Anbetracht dieser Art sind also zunächst zwecklos. Kleinere Instandsetzungsarbeiten und laufende Unterhaltungsarbeiten können grundsätzlich nicht gefördert werden; sie dürfen nur einbezogen werden, wenn sie mit größeren Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten in notwendigem Zusammenhang stehen. Gefördert werden aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm hauptsächlich größere Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten, von denen eine fühlbare Auswirkung auf den Arbeitsmarkt zu erwarten ist, bei Gebäu-

den insbesondere: Ausbesserung der Grundmauern, Instandsetzung des Hausgefüges, Reparatur oder Anstrich des Hauses im Inneren, Umbau des Daches, innere Instandsetzung größerer Gebäudeteile, Erneuerung der Heiz-, Licht-, Gas- und sonstigen Installationsanlagen — dabei ist nicht erforderlich, daß ein System gleicher Art eingebaut wird —, Beseitigung von Haus-schwamm und ähnliche außerordentliche Instandsetzungsarbeiten, die einen größeren Kostenaufwand erfordern. Ergänzungsarbeiten können in der Regel nur gefördert werden, wenn es sich um Umbauten, Einbauten oder Aufstellungen handelt, die demselben Zweck wie das Hauptgebäude dienen, oder aber um Fertigstellung von Bauten, die bisher aus Mangel an Mitteln nicht vollendet werden konnten. Wenn Instandsetzungen unwirtschaftlich oder technisch unmöglich sind, können an ihrer Stelle ausnahmsweise Umbauten gefördert werden. Die vorgeschlagenen Projekte müssen technisch und wirtschaftlich ausfüh-rungsreif sein.

Angeichts der großen Bedeutung, die die Reichsregierung der Arbeitsbeschaffung zumißt,

Staatsbürgerliche Erziehung in Berufs- und Fachschulen

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der preussische Minister für Wirtschaft und Arbeit in einem grundlegenden Erlaß die volks- und staatsbürgerliche Erziehung und den staatsbürgerlichen Unterricht in den ihm unterstehenden Berufs- und Fachschulen neu geregelt. Ziel dieser Erziehung ist der in Blut und Boden wurzelnde, rassistisch bewußte, seinem Staat und Volk durch den Beruf dienende deutsche Mensch, der sich organisch und willig in die überindividuelle Staatspersönlichkeit einordnet. Der Erlaß unterscheidet zwischen volksbürgerlicher und staatsbürgerlicher Erziehung.

Die volksbürgerliche Erziehung hat das Gefühl der völligen Zusammengehörig-

keit so zum Bewußtsein zu bringen, daß es eine Macht über den einzelnen gewinnt, die allen volkstümlichen, zersetzenden Einflüssen standhält. Das geschieht durch Verlebenbildung der vielfachen Beziehungen des einzelnen zur heimati-chen Umwelt, durch Vertiefung in die Schätze der deutschen Sprache und Kultur, durch Betonung charakteristischer Begebenheiten und Epo-chen in der vaterländischen Geschichte, durch Her-ausarbeitung gemeinsamer Erlebnisse der Gegen-wart, insbesondere der nationalen Revolution. Um dem Nationalbewußtsein besondere Stofs-trakt zu geben, ist stets auch zu unterstreichen, was ein geschlossenes, artreines, freies und sozial gerechtes Reich für die deutsche Zukunft bedeutet.

Besondere Aufmerksamkeit ist der Rassen-tunde, dem Auslandsdeutschtum und dem Verfall der Nation zu schenken. Der Erlaß legt im einzelnen dar, nach welchen Gesichtspunkten diese Aufgaben besonders zu behandeln sind.

Die Behandlung dieser Stoffe hat in allen Unterrichtsfächern überall dort zu erfolgen, wo sich Anknüpfungspunkte bieten. Immer ist von dem betreffenden Berufe des Schülers auszu-gehen. Der berufliche Charakter des Schulwesens ist dabei voll zu wahren. Die oben angeführten Stoffgebiete sind auch aus Mangel an Zeit nicht systematisch vollständig zu erörtern. In der ge-legendlichen Behandlung und ungezwungenen Verknüpfung mit dem Beruf liegt gerade die Möglichkeit einer besonderen Wirkung. Voraus-setzung für den Erfolg der nationalpolitischen Professore Wilhelm Heering.

Erziehung ist, daß die Lehrerschaft sich die auf-geführten Stoffgebiete voll zu eigen macht und sie aus dem Gefühl nationaler Verantwortung und Durchdringung methodisch geschickt an die Schüler heranbringt. Mit der bloßen Ueber-mittlung von Kenntnissen ist die Aufgabe nicht zu lösen.

Schwieriger noch als die Erziehung des Volks-bürgers ist die Erziehung zum Staats-bürger als dem politischen Menschen. Der Staat ist ein individuelles, sittliches Wesen, das um seiner selbst willen dem Einzelnen Opfer er-legen muß. Sich in den staatlichen Willen ein-ordnen, ist nicht leicht und kann mit voller Hin-gabe nur schrittweise erfolgen. Die Erziehung zum Staate erfordert daher zunächst die Diszipli-nierung des ganzen Menschen, die nicht durch Erörterungen und Belehrungen über den Staat zu erreichen ist.

Die Berufs- und Fachschule ist eine Gemein-schaft von Lehrern und Schülern, von Erwachse-

nen und Jugendlichen, und damit, wie jede Ge-meinschaft, ein Gefüge von Führertum und Ge-folgschaft. Sie kann zu den Tugenden des Staatsbürgers am besten erziehen, wenn sie die Schüler zur Pünktlichkeit, Ordnung, Arbeitsam-keit, Sauberkeit, Ehrlichkeit, Hilfsbereitschaft und auf das peinlichste anhält, wobei das Vorleben des Lehrers als des Führers selbstverständliche Pflicht ist. Der Minister macht daher die strenge Durchführung dieser Erziehungsmaßnahmen zur besonderen Pflicht der Lehrerschaft.

Darüber hinaus kommt dem Ausbau der Sportübungen vom Standpunkte der Staatsbürgerlichen Erziehung besondere Bedeu-tung zu. Die endgültige Regelung des Einbaues des beruflichen Bildungsweises in das System der Jugenderziehung schlechthin behält sich der Minister noch vor.

Der Erlaß macht zum Schluß einige Angaben über die stoffliche und methodische Seite der Be-handlung und weist dabei hin auf das Buch von Adolf Hitler „Mein Kampf“, auf die Nationalso-zialistische Monatshefte, die Nationalsozialistische Bibliothek und auf die pädagogischen Arbeiten von Ministerialrat Dr. Südhof und

September . . . r . . . l
Es klingt nicht lieblich; es riecht feucht.
Und überdies: zu Maria Geburt (8. Septem-ber) zieht die Schwalben furt!

Es wird die in Flur und Wald. Wenn in der Vogelwelt die große Unruhe aufbricht, wenn die gefiederten Wanderer ihre Abreise vorbereiten, schweift die Menschenphantasie gern mit den sonnenjähigen, gefiederten Kindern Gottes. Blauer Himmel, Bläue des Meeres, südliche Sonnengläst. Wer doch mit den Zugvögeln ziehen könnte!

Die Schau in den Himmel, wenn die Zugvögel schwärmen, ist vielleicht noch das Schönste im September.

Er kam mir als Bub immer unbedeutend und bleichsüchtig, ein wenig frostig und wehleidig vor.

Ich weiß keine Erklärung für solchen Gedan-kenang. Vielleicht die, daß der September an seinem Ausgang die erste Leistungsprobe des Schuljahres brachte: Genurten!

Und dann leitete er schon wieder über in den bunten, lustigen, obst- und fruchtstrotzen Otto-ber. — Es herbstet, es septebrert! Nebel steigen aus den Morgenwiesen. Wir müssen des Lenzes Pracht und Sommers üppige Glut nun schnell vergessen lernen.

September . . . r . . . l
Es klingt nicht lieblich; es riecht feucht.
Und überdies: zu Maria Geburt (8. Septem-ber) zieht die Schwalben furt!

Es wird die in Flur und Wald. Wenn in der Vogelwelt die große Unruhe aufbricht, wenn die gefiederten Wanderer ihre Abreise vorbereiten, schweift die Menschenphantasie gern mit den sonnenjähigen, gefiederten Kindern Gottes. Blauer Himmel, Bläue des Meeres, südliche Sonnengläst. Wer doch mit den Zugvögeln ziehen könnte!

Die Schau in den Himmel, wenn die Zugvögel schwärmen, ist vielleicht noch das Schönste im September.

Er kam mir als Bub immer unbedeutend und bleichsüchtig, ein wenig frostig und wehleidig vor.

Ich weiß keine Erklärung für solchen Gedan-kenang. Vielleicht die, daß der September an seinem Ausgang die erste Leistungsprobe des Schuljahres brachte: Genurten!

Und dann leitete er schon wieder über in den bunten, lustigen, obst- und fruchtstrotzen Otto-ber. — Es herbstet, es septebrert! Nebel steigen aus den Morgenwiesen. Wir müssen des Lenzes Pracht und Sommers üppige Glut nun schnell vergessen lernen.

September . . . r . . . l
Es klingt nicht lieblich; es riecht feucht.
Und überdies: zu Maria Geburt (8. Septem-ber) zieht die Schwalben furt!

Es wird die in Flur und Wald. Wenn in der Vogelwelt die große Unruhe aufbricht, wenn die gefiederten Wanderer ihre Abreise vorbereiten, schweift die Menschenphantasie gern mit den sonnenjähigen, gefiederten Kindern Gottes. Blauer Himmel, Bläue des Meeres, südliche Sonnengläst. Wer doch mit den Zugvögeln ziehen könnte!

Die Schau in den Himmel, wenn die Zugvögel schwärmen, ist vielleicht noch das Schönste im September.

Er kam mir als Bub immer unbedeutend und bleichsüchtig, ein wenig frostig und wehleidig vor.

Ich weiß keine Erklärung für solchen Gedan-kenang. Vielleicht die, daß der September an seinem Ausgang die erste Leistungsprobe des Schuljahres brachte: Genurten!

Und dann leitete er schon wieder über in den bunten, lustigen, obst- und fruchtstrotzen Otto-ber. — Es herbstet, es septebrert! Nebel steigen aus den Morgenwiesen. Wir müssen des Lenzes Pracht und Sommers üppige Glut nun schnell vergessen lernen.

nen und Jugendlichen, und damit, wie jede Ge-meinschaft, ein Gefüge von Führertum und Ge-folgschaft. Sie kann zu den Tugenden des Staatsbürgers am besten erziehen, wenn sie die Schüler zur Pünktlichkeit, Ordnung, Arbeitsam-keit, Sauberkeit, Ehrlichkeit, Hilfsbereitschaft und auf das peinlichste anhält, wobei das Vorleben des Lehrers als des Führers selbstverständliche Pflicht ist. Der Minister macht daher die strenge Durchführung dieser Erziehungsmaßnahmen zur besonderen Pflicht der Lehrerschaft.

Darüber hinaus kommt dem Ausbau der Sportübungen vom Standpunkte der Staatsbürgerlichen Erziehung besondere Bedeu-tung zu. Die endgültige Regelung des Einbaues des beruflichen Bildungsweises in das System der Jugenderziehung schlechthin behält sich der Minister noch vor.

Der Erlaß macht zum Schluß einige Angaben über die stoffliche und methodische Seite der Be-handlung und weist dabei hin auf das Buch von Adolf Hitler „Mein Kampf“, auf die Nationalso-zialistische Monatshefte, die Nationalsozialistische Bibliothek und auf die pädagogischen Arbeiten von Ministerialrat Dr. Südhof und

September . . . r . . . l
Es klingt nicht lieblich; es riecht feucht.
Und überdies: zu Maria Geburt (8. Septem-ber) zieht die Schwalben furt!

Es wird die in Flur und Wald. Wenn in der Vogelwelt die große Unruhe aufbricht, wenn die gefiederten Wanderer ihre Abreise vorbereiten, schweift die Menschenphantasie gern mit den sonnenjähigen, gefiederten Kindern Gottes. Blauer Himmel, Bläue des Meeres, südliche Sonnengläst. Wer doch mit den Zugvögeln ziehen könnte!

Die Schau in den Himmel, wenn die Zugvögel schwärmen, ist vielleicht noch das Schönste im September.

Er kam mir als Bub immer unbedeutend und bleichsüchtig, ein wenig frostig und wehleidig vor.

Ich weiß keine Erklärung für solchen Gedan-kenang. Vielleicht die, daß der September an seinem Ausgang die erste Leistungsprobe des Schuljahres brachte: Genurten!

Und dann leitete er schon wieder über in den bunten, lustigen, obst- und fruchtstrotzen Otto-ber. — Es herbstet, es septebrert! Nebel steigen aus den Morgenwiesen. Wir müssen des Lenzes Pracht und Sommers üppige Glut nun schnell vergessen lernen.

September . . . r . . . l
Es klingt nicht lieblich; es riecht feucht.
Und überdies: zu Maria Geburt (8. Septem-ber) zieht die Schwalben furt!

Es wird die in Flur und Wald. Wenn in der Vogelwelt die große Unruhe aufbricht, wenn die gefiederten Wanderer ihre Abreise vorbereiten, schweift die Menschenphantasie gern mit den sonnenjähigen, gefiederten Kindern Gottes. Blauer Himmel, Bläue des Meeres, südliche Sonnengläst. Wer doch mit den Zugvögeln ziehen könnte!

Die Schau in den Himmel, wenn die Zugvögel schwärmen, ist vielleicht noch das Schönste im September.

Er kam mir als Bub immer unbedeutend und bleichsüchtig, ein wenig frostig und wehleidig vor.

Ich weiß keine Erklärung für solchen Gedan-kenang. Vielleicht die, daß der September an seinem Ausgang die erste Leistungsprobe des Schuljahres brachte: Genurten!

Und dann leitete er schon wieder über in den bunten, lustigen, obst- und fruchtstrotzen Otto-ber. — Es herbstet, es septebrert! Nebel steigen aus den Morgenwiesen. Wir müssen des Lenzes Pracht und Sommers üppige Glut nun schnell vergessen lernen.

September . . . r . . . l
Es klingt nicht lieblich; es riecht feucht.
Und überdies: zu Maria Geburt (8. Septem-ber) zieht die Schwalben furt!

Es wird die in Flur und Wald. Wenn in der Vogelwelt die große Unruhe aufbricht, wenn die gefiederten Wanderer ihre Abreise vorbereiten, schweift die Menschenphantasie gern mit den sonnenjähigen, gefiederten Kindern Gottes. Blauer Himmel, Bläue des Meeres, südliche Sonnengläst. Wer doch mit den Zugvögeln ziehen könnte!

Die Schau in den Himmel, wenn die Zugvögel schwärmen, ist vielleicht noch das Schönste im September.

Er kam mir als Bub immer unbedeutend und bleichsüchtig, ein wenig frostig und wehleidig vor.

Ich weiß keine Erklärung für solchen Gedan-kenang. Vielleicht die, daß der September an seinem Ausgang die erste Leistungsprobe des Schuljahres brachte: Genurten!

Und dann leitete er schon wieder über in den bunten, lustigen, obst- und fruchtstrotzen Otto-ber. — Es herbstet, es septebrert! Nebel steigen aus den Morgenwiesen. Wir müssen des Lenzes Pracht und Sommers üppige Glut nun schnell vergessen lernen.

September . . . r . . . l
Es klingt nicht lieblich; es riecht feucht.
Und überdies: zu Maria Geburt (8. Septem-ber) zieht die Schwalben furt!

Es wird die in Flur und Wald. Wenn in der Vogelwelt die große Unruhe aufbricht, wenn die gefiederten Wanderer ihre Abreise vorbereiten, schweift die Menschenphantasie gern mit den sonnenjähigen, gefiederten Kindern Gottes. Blauer Himmel, Bläue des Meeres, südliche Sonnengläst. Wer doch mit den Zugvögeln ziehen könnte!

Die Schau in den Himmel, wenn die Zugvögel schwärmen, ist vielleicht noch das Schönste im September.

Er kam mir als Bub immer unbedeutend und bleichsüchtig, ein wenig frostig und wehleidig vor.

Ich weiß keine Erklärung für solchen Gedan-kenang. Vielleicht die, daß der September an seinem Ausgang die erste Leistungsprobe des Schuljahres brachte: Genurten!

Und dann leitete er schon wieder über in den bunten, lustigen, obst- und fruchtstrotzen Otto-ber. — Es herbstet, es septebrert! Nebel steigen aus den Morgenwiesen. Wir müssen des Lenzes Pracht und Sommers üppige Glut nun schnell vergessen lernen.

September . . . r . . . l
Es klingt nicht lieblich; es riecht feucht.
Und überdies: zu Maria Geburt (8. Septem-ber) zieht die Schwalben furt!

Es wird die in Flur und Wald. Wenn in der Vogelwelt die große Unruhe aufbricht, wenn die gefiederten Wanderer ihre Abreise vorbereiten, schweift die Menschenphantasie gern mit den sonnenjähigen, gefiederten Kindern Gottes. Blauer Himmel, Bläue des Meeres, südliche Sonnengläst. Wer doch mit den Zugvögeln ziehen könnte!

Die Schau in den Himmel, wenn die Zugvögel schwärmen, ist vielleicht noch das Schönste im September.

Er kam mir als Bub immer unbedeutend und bleichsüchtig, ein wenig frostig und wehleidig vor.

Ich weiß keine Erklärung für solchen Gedan-kenang. Vielleicht die, daß der September an seinem Ausgang die erste Leistungsprobe des Schuljahres brachte: Genurten!

Und dann leitete er schon wieder über in den bunten, lustigen, obst- und fruchtstrotzen Otto-ber. — Es herbstet, es septebrert! Nebel steigen aus den Morgenwiesen. Wir müssen des Lenzes Pracht und Sommers üppige Glut nun schnell vergessen lernen.

Unterhaltungs-Beilage

Preis und Dank für des Himmels Gaben



Ein hübsches Bild von dem Erntedankfest in Somerset (England), bei dem Brote und Kuchen in riesigen Dimensionen im Festzug mitgeführt werden.

aus dem bisher als ausbruchsfähig betrach-tenen Toms-Gefängnis in Newyork entlassen drei Schwerverbrecher. Sie ließen sich an einem aus zusammengeknüpften Bettfedern gedrehten Tau von der drei Stockwerke hohen Gefängnismauer auf die Straße herunter, hielten eine Tasse an und tranken davon. Ihre Flucht war aber beobachtet worden, und bald jagte eine Anzahl Polizeiautos unter schrillen Sirenenklängen durch die engen Gassen des Chinatown- und des Little Italy-Quartals. Die in die Enge getriebenen Flüchtlinge retteten sich schließlich in ein chinesisches Wohnhaus, wo zwei von ihnen von der Polizei verhaftet wurden, der dritte befindet sich noch in Freiheit.

* Kaufmännischer Stellenmarkt auch im August gebessert. Nach den Beobachtungen der kaufmännischen Stellenvermittlung des Deutschen Handelsgehilfenverbandes hält die Belebung des Stellenmarktes an. Zwar sind nirgendwo im Reich besonders auffallend hohe Einstellungs-ziffern festgestellt worden. Um so größere Bedeutung kommt der Feststellung zu, daß das wiederum leicht gesteigerte Angebot offener Stellen sich regional ziemlich gleichmäßig auf das ganze Reichsgebiet verteilt. Dabei blieb der Zugang neuerfindiger Bewerber im August, obwohl Quartalskündigungsmonat, hinter den Vergleichsziffern des Vorjahres weit zurück. Neben Banken, Versicherungsunternehmen und Einzelhandelsbetrieben beginnen jetzt all-mählich auch industrielle Unterne-hmungen in größerem Umfange mit Neueinstellungen. Nicht begünstigt durch die allgemeine Besserung sind nach wie vor die hauptsächlich auf Export eingestellten Industrie- und Handels-firmen. Um das aus Anlaß der umfassenden Maßnahmen zur Bekämpfung des Doppelverdienens und vermeidbarer Arbeit von nicht auf Erwerb angewiesenen Frauen in den Regionen noch zu erwartende Angebot offener Stellen für männliche Schreibkräfte voll befriedigen zu können, hat der Deutsche Handelsgehilfen-Verband seinen stellenlosen Bewerbern im Alter bis zu 26 Jahren bei Androhung des Ausschlusses aus der Stellenvermittlung aufge-tragen, sich durch Teilnahme an Kursen in Kurz-schrift und Maschinenschriften so zu vervollkom-men, daß demnächst ein entsprechender Beför-derungsnachweis erbracht werden kann.

Schritt zur Heimat.

Schritt zur Heimat — Das Erlebnis

Rainer hatte kurz seinen Eltern Mitteilung von seiner Ueberfiedlung nach Newport gemacht, und erst als er bereits wochenlang drüben weilte, hatte man ihm vom Bodensee aus geantwortet. Und wieder war es einer jener sachlich kühlen Briefe, die er ja kannte, nur mit dem Unterschied, daß dieses Mal doch eine leise Beforgnis daraus erklang. Beforgnis? Ja, man schien sich drüben Gedanken zu machen, daß es gerade Amerika war, das er sich als Ziel erwählte. Der Brief klang beinahe darin aus, als ob man annahm, in England sei ihm der Boden unter den Füßen zu heiß geworden.

„Amerika ist ja nun einmal das große Mysterium für alle, nun müssen wir Dich also auch in unseren Gedanken dort suchen. Wenn Du Geld brauchst, bitte schreibe es uns —“

Geld! Rainer hatte hart aufgelacht, als er diese Zeilen las. Geld, nein, das brauchte er wirklich nicht, er hatte davon mehr als genug. Das hohe Dollargehalt, das er in seinen jungen Jahren bezog, beschämte ihn fast. Geld wollten jene Menschen ihm schicken — hätten sie ihm doch statt dessen Liebe geboten! Hätten sie ihm ein einziges Wort von Heimat geschrieben, ein Wort der Sehnsucht nach ihm verlauten lassen! Hätten sie ihm Heimat geboten, nach der ihn in tieferster Seele verlangte!

Doch nichts von alledem stand zwischen diesen Zeilen, und ein harter Zug grub sich in das hager gewordene Gesicht des jungen Mannes, als er den Brief zu den übrigen in den Schreibtisch schloß.

Dieses war an einem Abend geschehen, als Rainer sich zu einer Gesellschaft anstellte. Er hatte noch einen letzten Blick auf seine schlante, fehnige Gestalt geworfen, die ihm aus dem Spiegel fremd und feierlich im Smoking entgegen sah, dann hatte er sein elegant eingerichtetes, kleines Junggelehrtenzimmer verlassen und war in sein draußen wartendes Auto gestiegen.

Am nachtdunklen Himmel wetteiferten die weißen Bänder der Scheinwerfer mit dem grellblühenden Auf- und Abflackern der Lichtreflexen. Der breite Broadway dampfte und brüllte unter dem betäubenden Lärm der Abendkundschaft. Vor dem Riesenhotel „Atlantik“ kämpften die Autoschuppen um den Vorrang an der Eingangshalle. Goldflimmernde Abendcapes drängten aus den Wagenklüften und leuchteten unter den grellen Lichtfluten wie schillernde Nachschalter und verschwanden an der Seite dunkelgekleideter Herren im Portal.

Das Direktorium der Federal-Reserve-Bank gab ein Dinner zu Ehren auswärtiger Gäste.

Ueber der Tafel lag der süße, geheimnisvolle Duft uralter Walden, zauberhafter Orchideen, lag jene Atmosphäre gemütlich aus der Hingabe an lukullische Genüsse, dem leicht sinnigen, offenen Flirt zwischen beiden Geschlechtern und der raffinierten Koketterie mit ernsthaften Fragen der Weltwirtschaft und Politik.

Rainer Hertner trank seiner schönen Tischnachbarin zu. Er wußte, daß es eine Auszeichnung für ihn bedeutete, die entzückende Miss Maud Elliot, die einzige Tochter des amerikanischen Generaldirektors der Federal-Reserve-Bank zu Tisch zu führen.

Maud Elliot wirkte berauscht in der gepflegten Schönheit ihrer 22 Jahre und der heiteren Lebhaftigkeit ihres übersprudelnden Wesens. Wie eine blühende Fischhaut umschloß das aus winzigen, weiß-bläulichen Perlmutterfalten gezeichnete Gewand den ebenmäßigen Körper und ließ den Rücken wie ein kostbares Stück gemeißelten Marmors frei.

Mauds grünlige Nüchternheit glommen auf unter den langen, dunklen Wimpern, als sie Rainer Hertner wieder zu trank.

„Werden Sie Ende der Woche frei sein von Ihren Geschäften, Mr. Hertner? Ich rechne auf Ihre Begleitung. Meine Nacht liegt fertig zum Start nach Florida.“

In Maud Elliots Frage klang ein halber Befehl. Geäußerte Wünsche waren bei ihr selbstverständlich zu erfüllende Befehle.

„Glauben Sie, ich würde einen Augenblick zögern, Miss Maud! Nur leider hat Ihr Vater völlig über mich zu verfügen —“

„Mein Vater tut alles, was ich will, Mr. Hertner. Sie werden mitkommen, ich werde das mit Dad regeln. Sie sollen lernen, wie schön unser Amerika ist. So etwas wie Florida gibt es in Ihrem Deutschland nicht, und ich möchte, daß Sie Deutschland hier vergessen lernen!“

Die schöne Maud ließ ihre Augen in einem tiefen Glanz über Rainer Hertner spielen und Rainers Blicke sahen sich fest an dem Feuer dieser Augen, an dem rötlich sprühenden

Haar und an dem matten Marmorhimmel dieser blickenden Haut, die unter dem Gleichen der Kristallkugeln blühte und opalfizierte.

„Wie das matte Leuchten meines geliebten Sees daheim, wenn Mondglanz ihn überflutet“, dachte Rainer selbstverloren, und die schöne Maud ahnte nicht, daß sie mit ihren Worten und durch ihren betörenden Anblick zugleich das Heimweh, das in Rainer Hertner schwebte, nur um so stärker angefaßt hatte.

„Hallo, Hertner, auf ein Wort“, rief der Direktor Elliot, als unter allgemeinem Stuhlerücken und Stimmengewirr die Tafel aufgehoben wurde.

„Mach's kurz, Dad! Ich lasse mir meinen Tischherrschaft nicht lange entführen. Eure langweiligen Geldgeschäfte könnt Ihr morgen in der Bank besprechen.“

„Das Langweiligste ist oft das Allerwichtigste im Leben, Darling. Du weißt, Maud, Geschäft bleibt Geschäft bei mir, und wenn man mich aus dem Schlafe holt.“

„Aber nicht, wenn ich nicht will, Daddy! Und heute will ich nicht! Der Abend gehört mir und nicht dir!“

Der alte Elliot, dessen hartes, langes Gesicht mit dem brutalen Rinn der robusten Geschäftsmann verriet, dem nichts in der Welt Angst einflößen konnte, fürchtete nur eins: Die Launen seines einzigen Kindes.

Er wußte, daß Maud es sich in den Kopf gesetzt hatte, diesen sympathischen jungen Deutschen mit dem Auftreten eines Gentleman und der fabelhaften kaufmännischen Konfusionsgabe für sich einzufangen.

Nun, er hatte nichts dagegen. Ihm konnte nur ein Schwiegersohn imponieren, in dem er einen würdigen Nachfolger erziehen konnte. Er versuchte daher mit allen Mitteln, diesen jungen Hertner weiter zu protegieren. Jetzt hatte er einen neuen Man ausgesucht, um Hertner noch fester in den Sattel zu haben — Maud zu Liebe.

„Also, Darling, realisiere nur auf ein paar Minuten“, sagt der große Bankmann fast schüchtern zu seiner Tochter und zog Rainer Hertner am Ärmel des Smoking mit in das Rauchzimmer.

Hier unter der Newporter Finanzwelt war eine heftige Debatte im Gange.

„Bitte, Mr. Hertner, einige Herren möchten Ihre Meinung zu hören. Sie sind ja orientiert über die Hondurasfrage. Eben erhielt ich ein neues Telegramm. Die Nachricht von der unaufgeklärten, neuentdeckten Goldmine beruht auf Wahrheit. Hier lesen Sie. Von unserer Filiale in Castilla.“

Rainer Hertner las mit sachlicher Ueberlegung die ziemlich ausführlich gehaltene Drahtnachricht. Ein gewisser Carlido Colonius war der zufällige Entdecker der umfangreichen Goldlager, die so ertragreich erschienen, daß sie die finanzielle Vorherrschaft Nord-Amerikas in der kleinen Republik Honduras eventuell zu erschüttern vermochten.

Während Rainer die Depesche las, verknüpften sich tausend Erinnerungen mit dem Namen seines Onkels Carlido Colonius, und die sonnige, frohe Zeit am Bodensee, die kleine Solanthe, die blonde Tante Sela, der weite Garten, sein Boot, die Mutter — wie helle Sonnenflecken huschte das alles an ihm vorbei. Doch gleich war er wieder mit klaren Sinnen in der Gegenwart.

„Hier muß sofort gehandelt werden, meine Herren“, klang bestimmt seine Stimme durch die von Rauchschwaden erdrückte Luft des Raumes. „Sofort müssen Sie ein oder zwei Bevollmächtigte nach Honduras senden, die mit dem Präsidenten und dem Mineninhaber verhandeln. Wir müssen eilig für Honduras günstige Handelsangebote in das Spiel einbringen, um dafür die Mine in die Hand zu bekommen. Die Handelsabkommen lassen sich später irgendwie wieder ausweichen. Hauptsache ist jetzt, daß das amerikanische Kapital, das in Honduras die Bergbauunternehmungen beherrscht, die Vorhand drüben behält. Die nordamerikanische Einfuhr hat trotz Gewährung nur kurzfristiger Kredite große Fortschritte drüben gemacht. Den Vorsprung, den die Nordamerikaner auf wirtschaftlichem Gebiet gewonnen haben, werden sie mit allen Mitteln zu behaupten wissen. Denken Sie daran, meine Herren, Honduras hieß bis vor kurzem noch Britisch-Honduras, dann wurde es selbstständig, doch diese Selbstständigkeit ist nur eine scheinbare, wir sind dabei, dieses Land zu erobern, wir müssen versuchen, es wirtschaftlich ganz in unsere Fesseln zu schlagen.“

„Bin völlig Ihrer Meinung, Hertner“, bestätigte der alte Elliot, „wollte nur Ihre Ansicht hören. Wenn wir hier rechtzeitig eingreifen, bleiben wir Sieger. Sind die Herren einverstanden, Mr. Hertner als Bevollmächtigten nach Honduras zu schicken?“

„To be sure, Elliot“, warf der Präsident der Federal-Reserve-Bank ein, „Hertner soll hinunter, soll aber Rinfone Banley mitnehmen.“

Die schöne Maud hatte vor Horn mit den Füßen geklopft, als Rainer Hertner auf Befehl der Bank am nächsten Tage nach Honduras reisen mußte. Sie hatte es sich in den Kopf gesetzt, Rainer Hertner in ihrer Fahrt nach Honduras zu bringen, doch als sie ihn in der Bank anrief, war er schon mit dem Flugzeug gestartet.

25.

Mit eiserner Strenge hatte der neue Präsident der Republik Honduras, Morazan Carera, weitere Unruhen niederzuhalten gewußt. Der innere Zweck der Revolution, die Fremdherrschaft des amerikanischen Kapitals abzuschütteln, war wieder einmal gründlich verfehlt worden, und das kleine Land blieb der Schuldnerei des Dollarreiches.

Jetzt aber am Ende der Revolution war eine überraschende Wendung eingetreten. In einem Teile des Hochlandes, das der deutsche Haziendabesitzer Colonius angekauft hatte, hatte dieser eine liberale ertragreiche Goldmine und Goldwäscherbetrieb ausbauen lassen, den er nun zu einem verhältnismäßig niedrigen Kaufpreis der Regierung anbot. Ingenieure und Fachleute des Bergbaues hatten durch zahlreiche Probebohrungen ein überraschend reiches Ergebnis festgestellt, und die Verhandlungen über die Mine waren in volstem Gange.

Carlido Colonius wollte zwecks schnellerer Abwicklung seiner Geschäfte im Hause des Präsidenten Morazan Carera wohnen. Auch Solanthe war dort zu Gast. In wenigen Tagen sollte es südwärts neben nach Castilla und von dort mit dem Dampfer nach Deutschland.

Solanthe spielte mit den Töchtern des Präsidenten Golf auf der weiten grünen Fläche hinter dem weißen Hause, aber ihre Gedanken waren nicht beim Spiel, sie folgten den Bällen weit voraus an den deutschen Bodensee. Wie sehr sich Solanthe auf die glütige und herzliche Art der Tante Mirane freute! Keine andere konnte ihr die fehlende Mutter so ersetzen wie sie. Und Onkel Wolf und Rainer, wie würden die beiden sich zu ihr stellen?

Auf der staubweißen Straße hinter den halbhohen Fächerpalmen kuppelte ein Auto. Zwei Herren stiegen aus und gingen am Hofplatz vorbei langsam dem Präsidentenhaus zu. Der jüngere der beiden Herren blieb zögernd auf der breiten Treppe stehen und sah Solanthe an wie eine Erscheinung.

Bei eisgefügten Getränken saßen die beiden amerikanischen Bevollmächtigten dem Präsidenten von Honduras gegenüber. Rainer Hertner hatte das Wort ergriffen.

„Die Federal-Reserve-Bank bietet Ihnen, Herr Präsident, für die Ueberlassung der Mine eine Herabsetzung des Zinsfußes Ihrer amerikanischen Schuld, und wird Ihnen im

Holzwerk mit Nord-Amerika die Meistbegünstigungsklausel einräumen. Wie es die Erfahrung zeigt, haben sich Ihre Montan-Betriebe noch nie unter einheimischer Regie rentiert und sich nie finanziell günstig für Ihr Land ausgewirkt. Sie können also kein besseres Geschäft machen, als auf unser freundschaftliches Angebot einzugehen.“

„Sie kommen zu spät, meine Herren“, meinte der Präsident bedauernd, „unser Vertrag mit dem Besitzer von Carlido Colonius ist bereits unterzeichnet.“

„Aber, wir werden ihn rückgängig machen“, meinte gelassen der ältere der beiden amerikanischen Vertreter. „Wir werden reden mit Mr. Colonius selber.“

Der Präsident zuckte die Achseln.

„Ich kann von Carlido Colonius hierher bitten lassen“, sagte er höflich, „er wohnt als Gast in meinem Hause.“

Rainer Hertners hatte sich eine Unruhe bemächtigt, und als die breite und etwas massige Gestalt des Pflanzers wichtig in das Zimmer trat, konnte Rainer einen Ruf der Freude und Ueberraschung nicht unterdrücken.

„Du bist es also wirklich, Onkel Carlido!“

Von Colonius sah den jungen, eleganten Mann verständnislos an. Rainer lachte sein frisches Lachen. „Ich glaube wohl, Onkel, daß du mich nicht kennst. — Ich bin Rainer Hertner, z. Zt. Bevollmächtigter der Federal-Reserve-Bank, der dir deinen Raub aus den Zähnen reißen soll! Amerika braucht deine Goldminen, deshalb bin ich hier!“

Nun lachte auch Carlido dröhnend auf und schüttelte herzhafte Rainers beide Hände.

„Alles Wetter, das nenne ich eine Ueberraschung, Junge! Wie kommst du hierher, und was redest du von Bankrott macht, du Grünhals?“ Carlido schlug dem jungen Mann jovial mit der Hand auf die Schulter, und als Rainer seine Mission erklärt hatte, wies der Onkel alle geschäftlichen Dinge kurz von der Hand.

„Nein, mein Junge, daraus wird jetzt nichts. Das wäre noch schöner wenn wir uns unter erstes Wiedersehen dadurch verderben lassen, daß wir nach Yankeeart um das goldene Kalb tanzen! Die Herren werden das verstehen, man muß die Feste feiern wie sie fallen.“

Der Präsident stimmte in seiner geschmeidigen Kreolenart lächelnd einer Unterbrechung der Geschäftsverhandlungen zu. Er hatte keine Eile und wäre nur ungern und aus politischer Höflichkeit neuen Unterhandlungen zugänglich gewesen. Der Amerikaner dagegen schien sichtlich verstimmt. Carlido kümmerte sich weder um den einen noch um den anderen, er war auf die breite Holzterrasse hinausgerollt und rief schallend den Namen seiner Tochter in den Park hinaus.

Solanthe ließ erkaunt ihre großen dunklen Augen über die beiden unbekannten Herren gleiten, die bei ihrem Eintritt aufsprangen, um sie zu begrüßen.

(Fortsetzung folgt.)

Das Erlebnis

In einem kleinen Fischerdorf an der See lebte ein Mann bedürfnislos in einer Hütte. Peter Kreutter hieß er und war ein Privatgelehrter. Er war ein einfacher Mensch und liebte ganz altmodische Dinge: die Sonne und das Meer und die Mägen und den Wälderwald. O, und noch anderes: Goethe und Napoleon und Mozart und Christus und Buddha. Geld mochte er wohl haben, denn arbeiten sah man ihn nicht, wenigstens, was das Volk dort arbeiten nannte. Vielleicht schrieb er Bücher, vielleicht dachte er sie nur. Seine Gedanken flogen wie goldene Runderbögel in das ferne Land, wenn er so am Strand saß und den weiten strahlenden Himmel anschaute.

Frauen gab es nicht in seinem Leben. Ob er je geliebt hatte? Niemand wußte es, niemand kümmerte sich um ihn und sein Herz. Er selbst hatte bewußt immer eine unsichtbare Mauer um sich gezogen, früher, als er noch in Städten lebte, und man ihm Frauen vorstellte. Es war so unbehaglich zu lieben, abgesehen davon, daß man tausend Hemmungen hatte. Die jungen Mädchen — ach, das waren Gänse, die von Gierleitz sprachen und kicherten —, die fielen überhaupt nicht ins Gewicht. Und Frauen? Die hatten entweder Männer und waren glücklich oder hatten Männer und waren unglücklich. Die einen brauchten ihn nicht, die anderen waren bleiche Wasservögel und mußten getrostet werden — das war wieder nichts für ihn. So steigerte er sich allmählich in einen leisen Groll hinein gegen alles, was weiblich war.

Bis eines Tages in seine Einsamkeit das Erlebnis kam.

Stimme von Elisabeth Sieda

Es war in einem Sommer, und das kleine Fischerdorf sah wie alljährlich ganz wenige Gäste. Denn es war kein mondäner Ort, es war ein ärmliches Dorf, wo es nur Luft und Licht und Wasser und Weite gab, aber keine Hotels und keine Kurmusik, keine Zeitung und kein Radio. In diesem Sommer aber war ein Paar dorthin gekommen, ein Maler und seine junge Frau, die ganz kurz nach der Hochzeit ihre Flitterwochen da verbringen wollten. So berichtete der alte Seewirt, bei dem der Sonberling manchmal sein Essen einnahm, wenn er sich nichts selbst kochen wollte.

Am ersten Morgen kam das fremde Paar an den Strand, gerade an die Stelle, wo Peter Kreutter auf seinem Liegestuhl zu träumen und zu lesen pflegte. Er, der Maler, brachte eine Staffelei mit, zog eine frische Leinwand auf und begann Farben zu mischen. Die junge Frau hüpfte in einem schwarzen Turtel, um die Schulterlose einen weiten Bademantel geschlungen, wie eine Bachstelze zwischen ihrem Manne und Peter Kreutter hin und her. Der Junggeheile zog den bekannten Vorhang vor sein Herz und war wütend. Aber doch sah er sich, in die Sonne blinzelnd, die junge Frau heimlich an und mimte Unbeteiligtsein dabei. Sie aber kam zu ihm und sagte mit einer glodenhellen Stimme: „Guten Morgen, Sie fremder Mann! Hier muß man einem doch guten Morgen sagen, es ist ja alles voll Licht und Sonne und Glüd.“

Von Peter Kreutter fielen einige Wellen von Ungutsein, Widerwärtigkeit und Mißtrauen ab, als er sich so ange-

Frau Adas Glück und Ende

Roman von Marie Schmidtsberg-Badbergen

Vor einigen Tagen war sie persönlich bei Wendland gewesen, um das Orgelspiel zur Trauung zu bestellen. Da sie erfahren, ein wie großer Musikliebhaber Heinz war, hatte sie ihn geschickt in ein Gespräch über Musik verwickelt. Er hatte dabei zum ersten Male seine kühle Reserve, mit der er sich wie mit einer Mauer umgeben, vergessen, war lebhaft geworden. Und als Ada zuletzt sogar geizigen hatte, war er ebenso wie Gretel ehrlich entzückt, ja begeistert gewesen, von ihrer herrlichen Altstimme. Er hatte sie sogar gebeten, bei einem Kirchenkonzert am ersten Pfingsttage mitzuwirken. Sie hatte mit eigenem Lächeln geantwortet: „Sie vergessen ganz, Herr Wendland, daß am 30. Mai meine Hochzeit stattfindet und das Pfingstfest erst an dem darauf folgenden Sonntag und Montag ist. Ich kann also Ihren Wunsch, so leid es mir tut, nicht erfüllen.“

Da war der Mann sehr verlegen geworden und Gretel hatte lachend gesagt: „Das hat Heinz in seiner Begeisterung natürlich schon wieder vergessen!“

Heute abend war er nun wieder ruhig und zurückhaltend wie sonst gewesen, aber Ada wußte sehr gut, daß seine Ruhe eine künstliche war, daß er kämpfte, sich gegen ihren Einfluß wehrte.

Am übernächsten Tage stand Ada am Fenster des Wohnzimmer und schaute mißmutig und gelangweilt auf die Straße hinab. Es war ein schwüler, heißer Tag, wie mitten im Hochsommer. Aus der Ferne klang zuweilen ein dumpfes Grollen, das allmählich immer stärker wurde. Das erste Gewitter des Jahres zog herauf. Die Sonne verschwand; wie ein dumpfer Druck lastete die Schwüle über der Natur. Ada kam plötzlich ein Gedanke. Sie wandte sich nach der im Zimmer sitzenden Mutter um und sagte: „Emmi ist wohl noch nicht aus der Klavierstunde zurück? Ich fürchte, sie wird von dem Gewitter überfallen. Ich will sie lieber abholen, sie ist so ängstlich.“

Frau Burthardt erhob sich. „Ach ja, daran habe ich noch gar nicht gedacht. Aber du brauchst doch nicht selbst zu gehen, Ada, das kann Lotte doch tun.“

Ada wehrte ab. „Nein, laß mich nur, Mutter. Es ist so schwül und drückend im Hause, ich bin froh, ein wenig herauszukommen.“

Sie ging hinaus und eilte wenige Minuten später die Straße hinunter, für sich und Emmi ein paar Regenmäntel am Arm tragend. Das war ja eine günstige Gelegenheit; wenn nur Emmi ihr nicht schon begegnete.

Drinnen in der Kantorenwohnung klappte Heinz Wendland gerade den Klavierdeckel zu und machte Emmi zur Seite, als die Flurklingel ertönte. Er ging hinaus und Ada stand vor ihm, ein Bündel um den schwelenden roten Mund.

„Ich wollte mein Schwesterchen abholen, Herr Wendland; ich dachte, Emmi würde mit unterwegs schon begegnen. Sie hat nämlich schreckliche Angst vor einem Gewitter. Komm nur rasch, Emmi, es wird höchste Zeit.“

Heinz trat vor die Tür und wandte sich gleich erschrocken wieder um.

„Mein Gott, wie ist das aber rasch heraufgezogen; das sieht ja aus wie der Weltuntergang. Sie können unmöglich noch fort, Fräulein Burthardt, die ersten Tropfen fallen schon.“

„Ach, vielleicht geht es doch noch“, sagte sie scheinbar unschlüssig.

„Nein, nein, ausgeschlossen! Sie müssen sich schon ein wenig gedulden. Bitte, treten Sie nur ein.“

Er öffnete eine Zimmertür.

„Das tue ich eigentlich nicht gern“, sagte sie mit einem kesseln, halb spöttischen, halb lodernden Blick zu ihm aufschauend, während sie an ihm vorbei ins Zimmer schritt.

Heinz schob ihr einen Sessel hin und nahm selbst Platz.

„Meine Schwester ist leider nicht daheim“, sagte er. Sie mußten deshalb schon mit meiner Gesellschaft fürlieb nehmen.“

„Wie schade!“ antwortete sie mit einiger Betonung. Ihre Augen hafteten noch immer auf ihn und bevor sie sich setzte, schob sie mit einer raschen Bewegung den Sessel ein wenig näher zu ihm hin.

Draußen begann das Toben der Elemente. Grosse Blitze durchzuckten die Luft, jedesmal unmittelbar von einem trachenden Donnerchlag gefolgt. Der Regen goß in Strömen hernieder. Emmi barg den Kopf im Schoß der Schwester, sie wollte nichts hören noch sehen.

Heinz kämpfte gewaltig gegen ein seltsames Gefühl der Unruhe, das ihn befiel. Was wollte diese Frau von ihm? Immer und immer wieder kreuzte sie seinen Weg; absichtlich, das mußte ja ein Blinder merken. Ihre Augen redeten ja eine so deutliche Sprache.

„Aber wozu dieses Spiel? Er war doch auch nicht mehr frei; sein Herz gehörte doch Gertrud.“

Er fühlte förmlich die gefährliche Nähe dieses Mädchens und als sie ihn einmal mit einer leichten Bewegung absichtlich streifte, durchzuckte es ihn wie ein elektrischer Schlag. Er raffte seinen ganzen Mannesstolz zusammen, um ruhig zu bleiben. Es war wie ein heimlicher Kampf zwischen ihnen — und er wollte nicht unterliegen.

Das Toben des Gewitters hatte eine Unterhaltung unmöglich gemacht. Nun begann es allmählich ruhiger zu werden; das Rollen des Don-

ners klang schon entfernt, und auch der Regen ließ nach.

Da sagte Ada scherzend: „Wollen wir es nun wagen, Emmi?“ Emmi erhob sich.

„Ganz schrecklich war das. Aber jetzt ist es bald vorbei, nicht wahr? Können wir denn nun gehen, Ada?“

„Gewiß, mein Kleines, das bißchen Regen ist nicht mehr schlimm. Hier, dein Mantel.“

Heinz hielt sie nicht mehr zurück, und so legten sie mit seiner Hilfe die Regenmäntel an.

Ada fühlte in stillem Triumph, wie seine Hand leise dabei bebt. Sie zog die Kapuze über das schimmernde Haar und reichte ihm die Hand.

„Vielen Dank, Herr Wendland, grüßen Sie bitte Ihr Fräulein Schwester und sagen Sie ihr, in den nächsten Tagen würde ich ihr auch das Buch zurückbringen.“

Heinz trat mit einer förmlichen Verbeugung zurück, aber sie bemerkte wohl, wie er ihren Blick mied. Mit einem Lächeln der Genugtuung auf den Lippen schritt sie hinaus in den immer noch lachend herniederfallenden Regen.

12.

Der ausgiebige Gewitterregen hatte die Natur wunderbar erfrischt. Die drückende Schwüle war gewichen und hatte einer angenehmen Frische Platz gemacht. Die Luft war förmlich duftgeschwängert. Klare, sonnige, wunderbare Maientage folgten wieder, erfüllt von Blumen Duft und Vogelklang.

In einem dieser Tage schritt Ada Burthardt nachmittags der Kantorenwohnung zu. In ihrer Handtasche trug sie das Buch, das sie Gretel Wendland zurückbringen wollte. Sie fand die Haustür offen, aber zu ihrem Erstaunen im Hause niemand anwesend.

Ob die Geschwister im Garten waren? — Da sah sie zufällig mit einem Blick durch ein offenes Fenster Heinz Wendland die breiten Rabatten entlangschreiten, an deren Ende sich eine Laube befand. Ada zögerte nicht, ihm dorthin zu folgen. Das Glück schien ihr ja heute besonders günstig zu sein.

Heinz zuckte zusammen, als sie so unvermutet vor ihm stand. Sie sagte mit bittendem Lächeln: „Verzeihung, Herr Wendland, wenn ich Sie erschrecke. Ich war schon im Hause und fand dort niemanden. Da sah ich Sie zufällig hier.“

Ihr unvermutes Erscheinen hatte ihn aus der Fassung gebracht. „Ich habe hier vorhin gearbeitet und etwas vergessen“, sagte er unsicher. „Das wollte ich nur holen, Gretel ist auch nicht daheim.“

Sie entnahm ihrer Handtasche das Buch. „Ich wollte Fräulein Gretel das Buch zurückbringen. Nun treffe ich Sie leider nicht daheim.“ — Sie zögerte und fragte dann, die Augen groß zu ihm aufschlagend, hinzu: „Vielleicht ist es auch eine Fügung des Schicksals, daß ich Sie heute noch einmal allein sehe. Morgen kommt mein Verlobter zurück und dann geht es in wenigen Tagen fort von hier.“ Ihre Stimme klang traurig und in ihren Augen schimmerte es wie von verhaltenen Tränen. So hatte der Mann sie noch nie gesehen, sie war wie verwandelt; das Spöttische, Ueberlegene, war ganz aus ihrem Wesen verschwunden. Das verwirrte ihn vollends. Nur um etwas zu sagen, brachte er mühsam hervor:

„Ja, dann geht es fort, dem Glücke entgegen.“

„Dem Glücke? Ja, wissen Sie denn, Heinz, ob diese Ehe mein Glück ist?“ fragte sie in demselben traurigen Tone, mit bitterem Lächeln.

„Wenn Sie nicht Ihr Glück ist, warum haben Sie sich diesem Manne dann anverlobt?“

Sie trat ganz nahe an ihn heran. „Weil ich mich nicht rein Gewissen und mein Pflichtgefühl es verlangen! Ich habe die erste Frau meines Gatten gepflegt und ihr auf dem Sterbebette versprochen, ihrem Kinde eine zweite Mutter zu werden. Begreifen Sie nun, Heinz? Mir ist es damals nicht schwer geworden, das Versprechen zu geben, weil ich die Liebe noch nicht kannte. Freilich —“ ihre Stimme zitterte und ihre Augen blickten ihn hingehend an — „wenn ich Sie damals schon gekannt hätte, Heinz, wäre es wohl nicht geschehen?“

„Ada!“ Seine Selbstbeherrschung verließ ihn bei diesem unvermuteten Geständnis. Er ergriff ihre Hände und zog sie an sich. Doch in dem Augenblick, da er den Arm um sie legen wollte, hielt er jäh inne und blickte wie entsezt nach der Gartentür. Dort stand Gertrud Schöllers — totenblaß — und schaute mit weit geöffneten, erschrockenen Augen auf die Gruppe. Sie hatte zu Gretel wollen und war — da sie diese im Hause nicht gefunden — in den Garten gegangen in der Meinung, sie dort zu finden. So wurde sie Zeugin der Szene zwischen den beiden und hörte auch ihre letzten Worte.

Einen Augenblick stand sie starr wie eine Marmorskulptur, dann wandte sie sich jäh um und eilte fluchtartig davon.

Heinz Wendland aber war mit einem Schlage vollkommen nüchtern geworden. Mein Gott, was hatte er getan — wozu hatte er sich hinreissen lassen? Jäh war der Rausch verloschen; er befiel sich selbst nicht mehr. Sein Herz war ja auch stets unbeteiligt gewesen und nur seine Sinne hatte diese gefährliche Frau gereizt. Aber nun hatte er plötzlich kein Auge mehr für ihre Schönheit; ihre verführerischen Reize hatten ihn jetzt ganz kalt gelassen. Seine Gedanken folgten Gertrud.

Sie mußte alles gesehen und gehört haben, ihr entseztter Blick hatte es verraten. Was würde nun werden? Würde das, was hier geschehen, je wieder gut zu machen sein? Würde sie ihm vergeben und vor allem, würde er je wieder ihr Vertrauen erringen können? Sein Herz schlug plötzlich in schweren, angstvollen Schlägen.

„Herr Wendland!“ Sein Name aus Adas Munde riß ihn empor, und nun kam ihm auch das Peinliche der Situation zum Bewußtsein. Er blickte sich nach dem Bude, welches zu Boden gesunken war und suchte nach Worten. Nur jetzt zu Ende kommen — nur allein sein, dachte er. Aber was sollte er sagen? Da kam Ada ihm zu Hilfe. Sie hatte wohl die Veränderung in seinem Wesen bemerkt und fühlte mit dem sicheren Instinkt des Weibes sofort, daß sie verspielt hatte.

Ein leidenschaftlicher Jörn stieg in ihr empor, aber sie bezwang sich. Nicht wie eine Verschmähte wollte sie von ihm gehen, das duldet ihr Jörn nicht. Kühl und ruhig streckte sie ihm die Hand hin. „Ich muß gehen. Leben Sie wohl, Herr Wendland.“

Ihr Benehmen gab auch Heinz die Ruhe zurück. Mit fester Stimme sagte er: „Leben Sie wohl, Fräulein Burthardt. Ich wünsche Ihnen alles Glück!“

Da lachte sie spöttisch auf. „Ihre Bekanntschaft war mir eine angenehme Abwechslung, Herr Wendland. Ich habe mich in Ihrer Gesellschaft gut unterhalten. Sie brauchen aber deshalb nicht befürchten, daß ich am gebrochenen Herzen sterbe!“

Noch ein leises melodisches Aufschauen, ein leichtes Reigen des schönen Kopfes, dann schritt Ada Burthardt davon. Stolz aufgerichtet, aber mit unbeschreiblicher Bitterkeit im Herzen. Sie war unterlegen, Gertrud Schöllers hatte gesiegt. Aber wie Ada sie beurteilte, würde sie sich dieses Sieges nicht freuen. Dieser Gedanke war ihr in ihrem ohnmächtigen Jörn wie eine Genugtuung.

Heinz Wendland aber hatten ihre letzten höflichen Worte jäh darüber aufgeklärt, daß sie nur ein frivoles Spiel mit ihm getrieben, ein angenehmer Zeitvertreib war er für sie gewesen. Und er war darauf hereingefallen. — Tor — Narr — der er gewesen, und hatte sich dadurch vielleicht das Kostlichste verdirrt, was in seinem Leben war: die Liebe Gertrud Schöllers!

13.

Gertrud Schöllers war die kurze Strecke bis zu ihrer Wohnung wie geblutet gelaufen. Erst droben in ihrem stillen Stübchen kam sie wieder zur Besinnung. Die Mutter war zum Glück zu einem Kaffeetrinken geladen und würde vor dem Abend nicht zurückkehren. So war sie mit ihrem Schmerz allein und konnte sich ihm ungehindert überlassen. Aber Gertrud Schöllers brach nicht in verzweifelter Weinen aus oder raufte sich gar das Haar. Sie war von Jugend an an Selbstbeherrschung gewöhnt und pflegte ihren Gefühlen nie überhöflichen Ausdruck zu geben, sei es in der Freude oder im Schmerz. Still setzte sie sich an ihren Fensterplatz und barg das Gesicht in den Händen. So lag sie lange — lange. In ihrem Herzen aber brannte und zuckte es, und sie litt unbeschreibliche Qualen, litt, wie nur ein so tief angelegter Charakter, um seine schönste Lebenshoffnung betrogen, zu leiden vermag. Sie liebte Heinz Wendland mit der ganzen Reinheit und Innigkeit ihres Herzens, sie hatte nie einen Anderen geliebt und würde ihn ewig lieben. Ihr ganzes Sein füllte diese Liebe aus; ihr Vertrauen war grenzenlos gewesen. Sie hätte sie auch nur im entferntesten daran gedacht, daß er dieses Vertrauen enttäuschen könnte. Und nun war es doch geschehen, und das lodende Zukunftsbild, das gleich einer Kata Morgana an ihrem Lebenshimmel geschwebt, war zerfallen in ein Nichts. Denn selbst wenn Heinz sich ihr wieder zuwenden würde, nie wieder würde sie ihm glauben und vertrauen können! — Wie eine tödliche Blume hatte die Liebe in ihrem Herzen geblüht, nun war sie zertreten, vernichtet! Wie schwer es die Mutter treffen würde! Gertrud wußte, wie allmählich sie in dem Gedanken war, nach allem Leid ihren Lebensabend in dem alten lieben Hause beschließen zu können. Nun war ihr auch diese Hoffnung zerstört. Sie würden hier oben weiter wohnen — zwei einsame, vom Leid verfolgte Frauen! Und nun quoll doch langsam Tränen um Träne zwischen Gertruds schlanken Fingern hindurch und tropfte hernieder. Ein wenig Erleichterung brachten sie ihr; die Bitterkeit schwand, aber das Weh, das tiefe, schneidende Weh, das blieb doch. Rückblickend horchte sie auf, denn unten ertönten Stimmen. — Sollte die Mutter schon zurück sein? Aber dazu war es doch noch reichlich früh. Rasch erhob sich Gertrud und ging in das anstoßende Schlafzimmer, um die Tränenfüren auf der Bettdecke zu tilgen. In den letzten, eiligen Schritten auf der Treppe hörte sie schon, wer es war: Gretel! Ja, Gretel, und gerade jetzt! Gertrud nahm rasch eine Handarbeit und setzte sich an ihren Platz und suchte so unbefangen wie möglich zu erwidern. Ach, es gelang ihr nur schlecht, die Kunst der Verstellung war ihr so fremd. Aber Gretel dachte vorläufig gar nicht daran, sie zu mucken. Wie ein Wirbelwind fegte sie herein und fiel der Freundin um den Hals, lachend und weinend

zu gleicher Zeit, unzusammenhängende Wortstammelnd. Gertrud hörte nur das Wort „lebt“ heraus und sie begriff.

„Verlobt hast du dich, Gretel?“ fragte sie.

Gretel nickte erglühend und wie ein Wasserfall sprudelten ihre Worte hervor. Sie war neulich einmal ein Stück Weges mit Hans Lohberg zusammen gegangen. Sie hätten über alle hand gesprochen; da hätte er ihr auch über seine Enttäuschung in seinem Leben erzählt. Daß sie gern habe, sei ihr dabei zur Gewissheit geworden. „Und heute war ich nun hin, um etwas zu besorgen und wir waren zufällig allein im Geschäft. Da hat er mich gefragt, ob ich wirklich glaube, daß ein Mädchen trotz seines körperlichen Gebrechens lieben könne und einwilligen würde, seine Frau zu werden. Ich weiß nicht mehr genau, was ich geantwortet habe, ich glaube, es war etwas recht Dummes. Ich weiß auch nicht mehr, wie es so schnell kam, aber plötzlich hielt er mich im Arm. Gertrud, liebe Gertrud, o wie bin ich glücklich! Ich weiß ihn alles Schwere, was er durchlebt, vergeffen machen. Und habe ich nicht zwei flinke Füße, die für ihn laufen, und zwei gesunde Hände, die ihn umhengen können?“

„Ja“, sagte Gertrud gerührt, „wer einen so tapferen kleinen Kameraden an seiner Seite hat, der braucht auch den dornigsten Lebensweg nicht zu scheuen. Alles Glück der Erde wünsche ich dir, meine Gretel!“

Gretel dankte herzlich. „Erst dachte ich, könnten unsere Verlobung ja zusammen feiern, aber ihr werdet ja doch wohl bis Ablauf des Trauerjahres damit warten. Das dauerte schon zu lange. Aber die Hochzeit feiern wir bestimmt zusammen.“ — Sie unterbrach sie mit einem erschrockenen Blick in das totenblaße Gesicht der Freundin — „aber um Gotteswillen, was hast du, Gertrud?“

Gertruds Herz krampfte sich zusammen in schneidendem Weh. Sie bezwang sich gewaltig. Es war ihr unmöglich, jetzt zu Gretel von dem Vorgeschlagenen zu sprechen. „Ach — ich fühle mich nicht wohl — mein Kopf schmerzt so.“

„Und dann sitzt du noch hier und arbeitest! Ans Bett mußt du, siehst ja ganz elend aus. Leg dich gleich hin, ja?“

Gertrud versprach es und Gretel beruhigte sich dabei. Sie wollte Gertrud helfen, ihr kalte Kompressen auflegen, aber diese lehnte dankend ab. Sie brauche nur Ruhe.

„Dann will ich jetzt gehen, damit ich auch Heinz mein Glück verkenne. Was wird er sagen, daß sein kleines Schwesterchen eine Braut ist. Also gute Besserung, Liebste, morgen schau ich mal wieder nach.“

Sie warf Gertrud noch eine Kußhand zu und war im nächsten Augenblicke hinaus. Verschlüsselt schritt sie eile zu ihm.

Sie fand den Bruder in seinem Arbeitszimmer. Er schien ihr kommen überhört zu haben, denn er sah an seinem Schreibtisch, den Kopf in die Hand geklopft, und starrte mit sonderbar leerem Blick vor sich hin. Auf ihren Ruf fuhr er erschrocken zusammen und wandte ihr sein schales Gesicht zu. Gretel blieb die Mitteilung ihrer Verlobung mit der sie ihn übernahm, weil sie in der Kasse stand. Sie starrte ihn erschrocken an.

Heinz wollte unliebsamen Fragen ausweichen. Er erhob sich und sagte: „Ich bin nicht ganz wohl, Gretel. Ich wollte gerade ein wenig an die frische Luft gehen.“

„Du bist nicht wohl — und Gertrud auch nicht“, sagte Gretel erkannt. Ein Gedanke kam ihr. „Ist vielleicht etwas zwischen euch vorgeschiefen?“

Sein Gesicht wurde noch fahler. „Du warst bei Gertrud? Hat sie gesagt —?“ Er fluchte.

Gretel war mit einem Schritt an seiner Seite. „Was soll sie gesagt haben? Ihr verbergt mir etwas. Was ist geschehen?“

Da sank er mit einem Stöhnen in seinen Stuhl zurück und begann zu erzählen, alles, ohne irgendwelche Verschönerung. Gretel mußte es ja doch erfahren.

Sie hörte mit wachsendem Entsetzen zu; eine Wolke legte sich jäh über ihr junges Gesicht. Als er geendet, sagte sie: „Heinz, wie konntest du das tun? Wie konntest du eine Gertrud Schöllers um diese Frau vergeffen?“

„Ja, wie konntest du —“ rief er in ausbrechender bitterer Reue. „Ich beargwöhne es ja selbst nicht mehr. Du weißt ja nicht, Gretel, wie gefährlich sie ist, wie sie alles aufgeboten hat, um mich hinzureißen. Und ich war ein erbärmlicher Schwächling und ließ mich betören! O — wenn ich doch ungeheuer machen könnte!“

„Ja, es ist schlimm“, sagte Gretel sehr ernst. „Gertrud wird vielleicht nie darüber hinwegkommen und du hast euch beide unglücklich gemacht.“ Sie legte beide Hände auf Heinz Schultern und sah ihn mit traurigen Augen an.

„Heinz, Bruder! Was hast du getan? Auch auf mein Glück hast du einen Schatten gemworfen. Ich kam zu dir mit seligem, übervollem Herzen, um dir zu sagen, daß ich mich verlobt habe, mit Hans Lohberg verlobt. Doch nun vermag ich meines Glückes nicht mehr recht froh zu werden, jetzt wo das deine vielleicht zerstört ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Rubas neu
Kommun
Wie aus Havana
dem Rücktritt
Gatti, einer der B
re, die neue In
ernommen. Dem d
m Regierungswech
n. Man rechne mit
er neuen Regierung
zu der neuen Reg
argentein Batista
Arme ernannt
harbo, der zwei Ba
ad kommunifide A
utnant Laurent,
figier, der unter de
ins Machado ins Ge
Landes verwies
Regierung kündigt an
rogramm veröffentlicht
ma sind zahlreich
ags; ausländisches
ämliche Offiziere d
wurden
Junta heißen Prä
nominaler Präsi
lichen Korps auf
an Martin, Dr. I
n Posirio Franca
In Santiago de C
Geheimpolizei
Machado vom Böbel
linderte und sich n
sich ins Mitte
änderungen.
Amerikanische R
Das kürzlich mod
ippi wurde auf K
n, sich sofort nach
hnapolis (Marylan
ber werden. Prä
1200 Mann
Expeditionsheer
nd sich bereithalten
atwendig erweist
gehen zu können.
Außerdem hat P
neminister Swan
es Kreuzers „In
anna zu begeben.
Gegen den Borst
führer der sozialde
n Danzig ist Antk
orden.
5. Klasse 41
(267. Pr
Ohne Gewähr
Auf jede gezogen
bete Gewinne
auf die Züge
Höhe
24.ziehungstag
Da der heutigen Zo
über
2 Gewinne zu 500
6 Gewinne zu 50
12 Gewinne zu 30
91341 252817 25
168 Gewinne zu 2
51550 57949 6003
118935 126977 17
233228 239764 24
369437
124 Gewinne zu 10
13044 15179 2005
27348 30631 4555
82759
119221 124304 2
114964 115196 1
139723 141132 1
184082 189360 2
25618 25422 2
268039 298057 3
321784 331807 3
370661 384183 5
168 Gewinne zu 5
19001 19256 216
43317 59405 618
81899 99239 11
119221 124304 2
142333 147282 1
208856 216801 2
264866 266150 2
25603 295863 2
308491 327390 3
364844 370382 3
378718 381811 3
Da der heutigen Z
ab
2 Gewinne zu 50
6 Gewinne zu 50
16 Gewinne zu 30
200570 261931
50 Gewinne zu 2
83099 107571
226514 239013
268755 291476
186634 371534
88 Gewinne zu 10
23298 23355 42
67149 74239 74
96722 103023 3
194031 135141
176853 180169
318163 320168
371041 380778
180 Gewinne zu 5
33853 34199 40
65759 76666 76
91801 95845
107487 150587
171480 178042
194403 194654
226669 203279
232653 272658
243796 246558
278186 290230
317774 321672
358246 361095
380551 382167
3000 Gewin
je 50000 und
minne zu je 500
64 zu je 5000,
944 zu je 1000.

de Kubas neue Regierung

Kommunistische Elemente
Wie aus Havana gemeldet wird, erklärte der Minister der Regierung Céspedes, einer der Beauftragten der Revolution, die neue Junta habe die Staatsgewalt übernommen. Dem diplomatischen Korps sei von der Regierungswahl Mitteilung gemacht worden. Man rechne mit der schnellen Anerkennung der neuen Regierung.

Zu der neuen Regierung gehören außer dem argentinischen Batista, dem zum Oberbefehlshaber der Armee ernannt wurde, der Journalist Sergio Arbo, der zwei Jahre in Russland gelebt hat, und kommunistische Elemente, die Batista, ein ehemaliger Artillerieoffizier, der unter der Regierung des Präsidenten Machado ins Gefängnis gebracht und dann ins Exil geschickt worden war. Die neue Regierung kündigt an, daß sie binnen kurzem ein Programm veröffentlicht werden. In ganz Havana sind zahlreiche Militärpatrouillen unter kommunistischen Offizieren der Armee, der Flotte und der Polizei wurden verhaftet. Die Mitglieder der Junta heißen Dr. Guillermo Portela, der als nomineller Präsident gegenüber dem diplomatischen Korps auftreten soll, Dr. Ramon Grau, Dr. Martin, Dr. Jose Triarri, Sergio Carbo und Porfirio Franca.

In Santiago de Cuba wurden vier Mitglieder der Geheimpolizei des abgesetzten Präsidenten Machado vom Vöbel ermordet, der ein Arsenal übernahm und sich mit Waffen versah. Soldaten schloßen sich ins Mittel und verhinderten weitere Mordtaten.

Amerikanische Kriegsschiffe und Truppen nach Kuba

Das kürzlich modernisierte Schlachtschiff Mississippi wurde auf hoher See drahtlos angewiesen, sich sofort nach Kuba zu begeben. Der in Indianapolis (Maryland) vor Anker liegende Kreuzer Indianapolis dürfte gleichfalls nach Kuba beordert werden. Präsident Roosevelt gab Befehl, daß 1200 Mann amerikanische Marine- und Expeditionskräfte zusammengezogen werden und sich bereitstellen sollen, um, wenn es sich als notwendig erweist, unverzüglich nach Kuba abzuheben zu können.

Außerdem hat Präsident Roosevelt den Marine-Minister Swanwick angewiesen, sich an Bord des Kreuzers „Indianapolis“ sofort nach Havana zu begeben.

Gegen den Vorsitzenden und den Geschäftsführer der sozialdemokratischen Volksfraktion in Danzig ist Anklage wegen Untreue erhoben worden.

Gewinnauszug

5. Klasse 41. Preussisch-Geldscheide (267. Preuss.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die 500 gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I und II

24. Ziehungstag 5. September 1933

An der heutigen Normalsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M.	11929	195816	200979
6 Gewinne zu 5000 M.	125806	129789	145908
12 Gewinne zu 3000 M.	28664	129789	145908
40 Gewinne zu 2000 M.	20967	31226	32250
40 Gewinne zu 1000 M.	20967	31226	32250
51550 57949 60036 61933 62793 69972 104408			
118335 126977 173538 188826 191407 227272			
233328 239764 245938 254960 335432 346404			
124 Gewinne zu 1000 M.	7019 8486 12130 13429		
13544 15179 20022 21026 22669 23000 25325			
27348 30631 45502 62466 67896 68106 68232			
62789 67110 94348 104908 108379 116883			
114964 115196 122664 131751 137306 137933			
139723 141132 167858 170236 173429 173914			
184082 188360 217960 22588 279214 282153 287266			
28618 284222 289273 272598 281247 282838			
286039 290857 306900 307959 314843 315733			
321784 331807 335020 340565 340693 360782			
370661 384183			
100 Gewinne zu 500 M.	14500 15220 15334 17329		
19001 19261 21634 23299 26052 36785 39796			
43317 59405 61867 76346 81553 83419 90766			
81899 99239 102209 104034 107849 119117			
11221 124494 125185 129749 138245 140156			
142333 142782 160133 163829 192054 193917			
209858 216801 232993 228890 238970 244499			
249656 266150 266638 279214 282153 287266			
286039 290857 306900 307959 314843 315733			
321784 331807 335020 340565 340693 360782			
370661 384183			
100 Gewinne zu 500 M.	14500 15220 15334 17329		
19001 19261 21634 23299 26052 36785 39796			
43317 59405 61867 76346 81553 83419 90766			
81899 99239 102209 104034 107849 119117			
11221 124494 125185 129749 138245 140156			
142333 142782 160133 163829 192054 193917			
209858 216801 232993 228890 238970 244499			
249656 266150 266638 279214 282153 287266			
286039 290857 306900 307959 314843 315733			
321784 331807 335020 340565 340693 360782			
370661 384183			

An der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M.	390200	276539
6 Gewinne zu 5000 M.	42668 124630	276539
12 Gewinne zu 3000 M.	26141 33632 136481	
40 Gewinne zu 2000 M.	385920 378625	
40 Gewinne zu 1000 M.	3791 4637 32491 35581	
83099 107571 148754 204938 206237 219938		
226514 238013 243117 271327 280462 294800		
296755 291476 299976 311677 332384 363667		
36634 371534 386670		
88 Gewinne zu 1000 M.	13654 13899 19061	
23298 23355 24271 47065 49680 59614 59182		
67149 74239 74599 78843 88562 93277 98372		
98722 103023 114844 130666 125118 133123		
134031 135141 148462 154448 169261 169951		
175853 180169 186259 188653 190392 239179		
318153 320168 342840 354798 359704 361537		
371041 380778 387742		
100 Gewinne zu 500 M.	1933 12602 16224 22637	
33853 34199 40249 40489 44377 48949 62878		
65759 76666 76864 82426 80097 80277 90571		
91881 96465 97604 99658 100059 100486		
107487 108087 114828 167596 157917 163052		
171480 178042 180211 185621 191534 192165		
194403 194654 194915 195203 195885 196072		
196989 203279 204192 208415 213975 218979		
220531 221268 224922 224279 232752 241021		
243796 246588 250721 256045 263448 274287		
276186 290230 293774 293777 308573 314610		
317774 321672 321827 334386 354784 356987		
358212 361269 362589 371077 372284 377037		
383634 381095 382591 371077 372284 377037		
380551 382167 384425 386419 390760 395711		

Im Gewinnrabe verblieben: 2 Prämien zu je 50000 und 100 Prämien zu je 3000, 2 Gewinne zu je 50000, 2 zu je 25000, 44 zu je 10000, 64 zu je 5000, 162 zu je 8000, 482 zu je 2000, 944 zu je 1000, 1526 zu je 500, 4814 zu je 400 M.

(Fortsetzung folgt)

Der Kirchenrat tagt

Eine Reihe Oberkonsistorialräte und Generalsuperintendenten in den Ruhestand versetzt — Neue Mitglieder des Oberkirchenrates — Bistümer noch nicht endgültig besetzt

Wichtige Beschlüsse
Der Kirchenrat der Altpreußischen Union trat am Mittwoch zum ersten Male nach seiner Neubildung unter dem Vorsitz seines Präsidenten Dr. Werner zusammen.

Dem Kirchenrat gehören kraft ihres Amtes an: der Präsident der Generalsynode und seine beiden Stellvertreter, die Vorsitzenden der Provinzialkirchenräte, die Generalsuperintendenten, soweit sie den Vorsitz in den Konsistorien führen, der Präsident und drei Mitglieder des Oberkirchenrates; weitere zehn Mitglieder des Kirchenrates; weitere zehn Mitglieder des Kirchenrates; weitere zehn Mitglieder des Kirchenrates. Die Generalsynode auf ihrer gestrigen Sitzung gewählt, und zwar sieben von der Gruppe der Deutschen Christen, drei von der Gruppe „Evangelium und Kirche“. Die Wahlen fielen auf folgende Persönlichkeiten: Pfarrer Loerzer (Berlin); Admiral Meusel (Königsberg); Dr. Krause (Berlin); Dr. Gürtel (Berlin); Krümmacher (Köln); Lange (Hamm); Wastle (Pommern); von Arnim-Kroschendorf; Dr. Mensing (Elberfeld) und Dr. Weigner (Greifswald).

Der Kirchenrat hat gegen das von der Generalsynode verabschiedete Gesetz über die Einrichtung des Landesbischofsamtes und der zehn evangelischen Bistümer sowie gegen das Beamten-Gesetz keinen Einspruch erhoben; sie sind damit in Kraft getreten und werden vom

Ausflug der Generalsynode

Landesbischof an die evangelischen Brüder jenseits der Grenzen — Protest gegen die Glaubensvergewaltigung in Rußland

Endgültige Gesetzesverabschiedung

Die Generalsynode der Altpreußischen Union trat am Mittwoch zu einer kurzen Nachsitzung zusammen, um die durch die Verfassung vorgeschriebene zweite Lesung der verfassungswidrigen Gesetze vorzunehmen. Die Gruppe „Evangelium und Kirche“, die bereits während der ersten Sitzung geschlossen die Verhandlungen verlassen hatte, war auch zur Nachsitzung nicht erschienen. Ohne Aussprache wurde das Gesetz zur Schaffung des Bischofsamtes und zur Einrichtung der Bistümer einstimmig angenommen. Das Beamten-Gesetz, dem bekanntlich die Bestimmungen des Reichsgesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums auf die Kirche übertragen wurde, wurde gegen die Stimmen der Generalsuperintendenten mit Zweidrittel-Mehrheit angenommen. Einkimmige Annahme fand das Gesetz, durch das die Generalsynode dem Kirchenrat weitgehende Vollmachten erteilt. Ferner wurde ein Gesetz über die Neubildung der kirchlichen Körperschaften im Saargebiet verabschiedet.

Am Schluß der Synode hielt Landesbischof Müller eine Rede, in der er der deutschen evangelischen Brüder jenseits der Grenzen gedachte. Er berührte das Schicksal des Memellandes, das in einem schweren Kampfe stehe.

Er lenkte den Gedanken hin zu den Glaubensbrüdern in Schlesien und Danzig, und gab die Versicherung ab, daß die Seimattkirche treu zu ihnen stehe und daß sie in ihrem Kampf um Glauben und Volkstum unterstütze. Ein besonderes Wort widmete der Landesbischof den Brüdern in Rußland. Ich erhebe

Am die Rüstungskontrolle

Der amerikanische Delegierte Norman Davis in England — Die französisch-englisch-amerikanische Vorkonferenz in Paris

Französisch-englische Auseinandersetzung

Die Ankunft des amerikanischen Delegierten Norman Davis in England bedeutet die Wiederaufnahme der seit der Europa-Rundreise Hendersons Mitte Juli dieses Jahres unterbrochenen internationalen Verhandlungen über die Abrüstungsfrage. Norman Davis wird in London und Paris Besprechungen haben, die kurz vor dem Wiederauftritt des Völkerbundes zu einer entscheidenden französisch-englisch-amerikanischen Vorkonferenz in Paris erweitert werden sollen.

Frankreich hat bekanntlich Anfang Juni gegenüber den Vertretern Englands und Amerikas den Plan einer Rüstungskontrolle vorgeschlagen, von dessen Annahme es alle weiteren Abrüstungsmaßnahmen abhängig macht. Wiederholte Äußerungen des amerikanischen Delegierten Norman Davis lassen erkennen, daß Amerika den Gedanken einer Rüstungskontrolle, der in dem englischen Konventionstext nur schwach angedeutet ist, für durchaus diskutabel halte.

Im Gegensatz zu den Behauptungen der französischen Presse muß aber festgestellt werden, daß Amerika es bisher strikt abgelehnt hat, sich auf Einzelheiten festzulegen und daher auch nicht die Tendenz geäußert hat, die Frankreich der Rüstungskontrolle geben möchte. Man hat vielmehr den Eindruck, daß Amerika zunächst in der Kritik an dem französischen Plan zurückhält, während England offen damit hervortritt.

Letzte Nachrichten

Das erste Langemarch-Denkmal

In Raumburg wurde am Mittwoch unter großer Beteiligung der Bevölkerung das erste Denkmal für die bei Langemarch mit dem Deutschland-Lied auf den Lippen in den Selbstmord gegangenen Studenten in feierlicher Weise enthüllt. Das Mal hat die Form eines Maschinengewehrbunkers, wie sie in Flandern eingebaut wurden, und ist in wochenlangem freiwilligem Arbeitsdienst und aus eigener Kraft des Stahlhelm-Studenten-Ringes errichtet worden. Aus allen Teilen Deutschlands sind die Angehörigen des Stahlhelm-Studenten-Ringes Langemarch nach Raumburg gekommen. Von Ministerpräsident Göring, vom preussischen Kultusminister Ruft und Reichswehrminister von Blomberg sind Begrüßungsgramme eingegangen. Gegen 18 Uhr trafen der Kronprinz und der Reichsarbeitsminister, Stahlhelmführer Selbte, von der Bevölkerung stürmisch umjubelt, ein. Sie begaben sich ins Rathaus, wo ein Empfang der Ehrengäste stattfand. Stahlhelmführer Selbte betonte in seiner Ansprache, daß die Stadt Raumburg für den Studentenring Langemarch u. für alle Frontkämpfer ein Wallfahrtsort geworden sei. Ihm, dem Minister, sei in Raumburg die Gewißheit geworden, daß die Bewegungen des Nationalsozialismus und des Stahlhelms aufeinanderwachsen und eins geworden seien. Es gebe nur noch eine nationale Bewegung in Deutschland.

Im Anschluß an die Feier begaben sich die Ehrengäste in den in hellem Lichterglanz erstrahlenden Dom zu einer Gedächtnisfeier.

Die Hälfte Arbeitslose weniger

Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in der Provinz Brandenburg

Der Preussische Pressedienst teilt mit: Während die Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen frei von Arbeitslosen ist, konnte in der Provinz Brandenburg infolge der ganz anders liegenden und durch die Stadt Berlin beeindrachten Verhältnisse trotz der Anstrengungen aller beteiligten Stellen ein gleich durchschlagender Erfolg nicht erzielt werden. Trotzdem ist Großes erreicht worden. In der gesamten Provinz ist die Zahl der Arbeitslosen (Unterstützungsempfänger), die am 31. 1. 1933 218 862 Köpfe betrug, auf 110 943 am 15. 8. 1933, also um 49,3 Prozent gesunken.

Eine erschütternde Statistik

Betterer Rückgang des Geburtenüberschusses

Die Notwendigkeit durchgreifender Maßnahmen, wie sie von der nationalsozialistischen Regierung zur Abwendung des drohenden Volkskollapses geplant sind, wird durch die soeben veröffentlichte preussische Statistik über Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle erneut unter Beweis gestellt. Wieder ist die Geburtenziffer erheblich gesunken. Im ersten Vierteljahr 1933 wurden in Preußen 157 079 Kinder geboren, was einer Senkung von 5 1/2 Prozent gegen das erste Vierteljahr 1932 entspricht. Es starben 142 531 Personen, das sind 16 Prozent mehr als im Vergleichsvierteljahr 1932. Der Geburtenüberschuss sank somit um 66,5 Prozent gegen das erste Quartal 1932. — Im ersten Vierteljahr 1933 wurden in Preußen 59 555 Ehen geschlossen (6 Prozent weniger als 1932).

Sühne für Mord-Blut

Kasttage für 80 KPD-Funktionäre

Als Vergeltung dafür, daß Angehörige einer kommunistischen Kolonne in der Nacht zum Sonntag in Hamburg einen SS-Mann durch Überfall erschossen haben, hat der Polizeiherr von Hamburg angeordnet, daß 80 Funktionäre der KPD im Konzentrationslager Wittmoor für drei Tage in verschärfte Haft zu nehmen und ihnen für die gleiche Zeit die Mittagsmahlzeiten zu entziehen sind.

Studenten-Wettspiele in Turin

Studenten-Wettspiele in Turin

Am Mittwoch wurden die Schwimmwettkämpfe fortgesetzt. Nach langen Pechstrichen konnten die Deutschen endlich wieder einen Sieg feiern. Hermann Ziegler, der deutsche Meister, verteidigte seinen Weltmeistertitel im Turmspringen erfolgreich. Nach den Pflichtübungen führte noch der deutsche Weltmeister vom Federbrett S. Viebahn, aber in der Kür wurde er von dem Turmspringer Ziegler überflügelt. Beide Deutsche standen im können eine Klasse über ihren Gegnern. Im 100 Meter Rücken reichte es für Schumann zu einem ehrenvollen 3. Platz. Gesamtklassement-Schwimmen: 1. Ungarn 92 Punkte, 2. Deutschland 49 Punkte, 3. Italien 45 Punkte.

Schweres Eisenbahnunglück in Amerika

14 Tote und 20 Verletzte

Ein furchtbares Eisenbahnunglück hat sich in Binghamton (New York) ereignet. In voller Geschwindigkeit fuhr ein Güterzug auf einen Personenzug auf. Die letzten beiden Wagen des Personenzuges sind vollkommen zertrümmert. Soweit man bisher überlegen kann, hat dieses Unglück 14 Tote und 20 Verletzte gefordert.

